Nachklang
Der Stimm
Des Ruffenden in der Wüsten
oder
Grund-Reglen
in den Geist zuzunehmen
absonderlich
Nach verrichteten Heiligen Acht-tägigen Exercitien nützlich zu gebrauchen:
in Lateinischer Sprach aufgesetzet,
von
Admodum Reverendo, Venerabili ac Eximio
P. ÆMILIANO NAISL
Professo & Sacerdote Jubilæo ac Seniore
zu Weihen-Stephan.
In das Teutsche übersetzet von einem seinen unwürdigist gewesenen Novizen und dermahligen Confratre.

Mit Genehmhaltung der Obern.

In Verlag Johann Gastl, zu München und Stadt am Hof, nächst Regenspurg. 1750.

Nachklang
Der Stimm
Des Ruffenden in der Wüsten
oder
Grund-Reglen
in den Geist zuzunehmen
absonderlich
Nach verrichteten Heiligen Acht-
tägigen Exercitien nützlich zu
gebrauchen:
in Lateinischer Sprach aufgesetzet,
von
Admodum Reverendo, Venerabili ac Eximio
P. ÆMILIANO NAISL
Professo & Sacerdote Jubilæo ac Seniore
zu Weihen-Stephan.
In das Teutsche übersetzet von einem
seinen unwürdigist gewesenen Novizen
und dermahligen Confratre.

Mit Genehmhaltung der Obern.

In Verlag Johann Gastl, zu München und
Stadt am Hof, nächst Regenspurg. 1750.

Der

Hochwürdigen, Hoch-Edelgebohrnen Frauen,

FRAUEN

MARIÆ CÆLESTINÆ AGNETI

Zeillerin

von Zeillhaimb

zum Weiß und Schwartzen Feld

Des uhralt und Hoch-Adelichen Stiffts und Jungfrauen Closters Nunberg

Ord. SS. P. Benedicti

zu Salzburg

Hoch-meritirtisten

Frauen Abbtissin

Meiner Gnädigen Frauen.

Ich bitte demüthigist Ihro Hoch=würden und Gnaden, wollen sich gnädigist würdigen mei=ner Wenigkeit zuerlauben, dasjenige vollständig auszuführen, was vor kurzen Jahren ein Geistreicher Mann in der Haupt=Sach über alle Massen wohl bewerckstelliget hat, da solcher, die durch ihn gut teutsch lautende von unserm WohlEhrwürdigen P. Æmi-

liano Naisl, aber in Latein angethonte Stimm des Ruffenden in der Wüste, oder Achttägige *Exercitia*, Ihro Hochwürden und Gnaden mit gröster Devotion überreichet und dediciret hat: in der Haupt-Sach, spreche ich, inmassen solches rühmliche Werck nit zwar einen wesentlichen sondern nur zufälligen Abgang zu haben scheinet, weilen die *ascetis*che Grund-Reglen, welche der Author aus disen Absehen seiner Stimm als gleichsam einen Nachklang angehanget: Damit eine Tugends-beflißne Ordens-Person, durch Ausübung solcher in der Clösterlichen Vollkommenheit beständig weiters fortschreite, und den aus denen Heil. Exercitien geschöpften Geist, und Nutzen immerzu erhalte, zweifls ohne nit sondern wichtigen Ursachen beyseits gelassen, und folglich Ihro Gnaden nit gewidmet worden. Derohalben habe ich mich unterfangen wollen, solche Geist-Reglen nit allein in das Teutsche nach meinen geringen Vermögen zu übersetzen, sondern auch als einen vorhero schon festgesetzten Anhang gemelter Achttägigen

Exer-

Exercitien-Buchs, ebenfalls Ihro Hochwürden und Gnaden demüthigist und höchstgezimend zu offeriren, in der getröstten Hoffnung, Hoch-Dieselbige als eine eyfrigist- und weißiste Liebhaberin aller andächtig und Geistlichen, bevorab zur Clösterlichen Vollkommenheits-Erlangung mehrers verhülflichen Lehr-Büchern, mit welchen Ihro Hochwürden und Gnaden Dero Untergebene Hoch-Adelich und Tugendreichiste Seelen häuffig versehen, und in der Heiligkeit stärcken, werden dieses kleine Wercklein nit ungnädig ansehen. Dann obwohlen diese wenige Zeilen einiges Mißfallen erregen könnten, so ist mir doch nit verborgen das Hoch-Dieselbige nit auf die Schallen, sondern auf den Kern zu sehen, und in einen Geistlichen Buch nit die äusserliche Gestalt, sondern den darinnen enthaltenen Geist, und die daraus zuziehende Nutzbarkeit erleuchtist zu betrachten pflegen. Alldieweilen aber, diese obschon, gar wenige Bögen den Grund der gantzen Ascesis oder Geistliche, (welches gewißlich etwas grosses ist,) wie ein

kleines Gefäß unschätzbahre Kleinodien in sich eingeschlossner haben, so bin ich auch schon fast versicheret, Ihro Hochwürden und Gnaden, werden an disen meinen, den äusserlichen Schein nach, winzigen in den Begrif aber grossen Offert ein gnädiges Belieben tragen, in welcher Zuversicht ich mich in Dero Gnaden unterthänigist empfehle

Seiner Hochwürden und
Gnaden

demüthigster Diener

P. MAXIMILIANUS d'AGAU
Profess zu Weihen-Stephan.

J. M.

J. M. J. B.

Vorrede.

So komme dann, in GOttes Namen! aus der annehmlichsten und trostvollen Wüste deiner achttägigen Einsamkeit! widerkehre, widerkehre o Sulamitin! o liebste Seel! zu deinen vorigen Verrichtungen, und geistere in deiner Zuruckkehr, gleich einem gewürtzreichen Rauchkertzlein den lieblichisten Geruch eines guten Exempel von dir aus, lasse auch nit nach das Tugend-Feuer in dir künfftighin beständig zu er-

halten, und deinem Geliebten zu gefallen, also heilig fortzubrinnen, bis du endlich zu Staub und Aschen zerfallest: Komme zuruck, dich auf deinen Geliebten steiffend, die du, wie ich hoffe, von GOtt den HErrn so starcke Geist-Kräfften dise Täg hindurch wirst gesammlet haben, daß du nun im Stand seyest, hinfüran beständig und ohne Abweichung auf den Weeg der Gerechtigkeit fortzuwandern. Aber wer wird unser Wegweiser sein? Sprichest du villeicht, der uns die gerade und rechte Straß führe? Wie werd ich dahin gelangen können? Ich antworte dir; wann du nit deinem eignen Sinn, sondern gewissen und sicheren Reglen nachgehest, inmassen eine gute **Regl nichts anders ist, als ein Weegweiser, welcher uns den rechten Weeg zeiget, und niemahlen irr führet:** Part. 1. Decret. dist. 3. c. Regulæ einen solchen Wegweiser aber wird dir abgeben gegenwärtige kurtze Verfassung gewisser geistlichen Grund-Reglen, die ich dir zum Auftritt aus deiner achttägigen heiligen Einöde ergebnist anerbiette. Disen gemäß sollest du ins künfftig alle deine Schritt und Tritt einrichten, und

alle

alle deine so wohl innerlich als äusserliche Werck anordnen und ausüben: wann dises von dir geschiehet, so wirst du von der Hand GOttes schnur gerad und sicherist auf die Höhe seiner Heiligmachung und auf den Berg der Vollkommenheit, welchen er liebet, geführet werden. Es seyn aber dise Reglen nun allein für die Ordens-Geistliche angesehen, obwohlen sich auch die weltliche Personen eines strengen Gerichts zu beförchten haben, wann sie nit standmäßig disen Reglen nachzuleben sich bemühen. Ich habe dise Reglen hauptsächlich denen auf den Weeg der Vollkommenheit ordentlich wanderenden geistlichen Persohnen vorlegen wollen, obwohlen auch die ausserordentliche Weeg zur Vollkommenheit nit sicher können angetretten und fortgereiset werden, wann man dise Geist-Reglen nit vor Augen hat und davon abweichet. Ich erachte, daß dise nach vollendten geistlichen Exercitien gar ersprüßlich zu bedencken werden seyn, weilen ich glaube, daß nach einer solchen eyfrig verrichten Geists-Versammlung, daß Gemüth vil besser bereit werde seyn, einen großmüthigen Entschluß zur Tugend

zu machen, nach welchen die Sach schon fast halb wird gewonnen seyn. Dahero dann so höre nochmahlen an, die dir aus der Wüste nachruffende Stimm, und mache heunt noch einen stachelvesten Fürsatz disen geistlichen Grund-Reglen nachzukommen, niemahlen von solchen abzuweichen, sondern unabläßlich nach deroselben Anweisung zu leben, und auf den Weeg der Vollkommenheit so lang fortzulauffen, biß du den Sieg-Krantz erlanget, welchen uns vergönnen wolle der gütigste GOtt, so gelobt und gebenedeyet seye in Ewigkeit,

Amen.

Das Erste Capitel.

Geistliche Grund-Reglen.

Wie unsere Werck, oder daß würckende Leben einzurichten seyn.

Die 1. Regl.

Ein zur Vollkommenheit trachtende Seel muß gewisen Reglen nachleben.

1.

DIe erste Regel ist: aufmercksam und sorgfältig seyn all und jeden disen Reglen gemäß seine Werck zu verrichten: Dises aber wird geschehen, wann wir denen fleißigen Studenten, und empsigen Musicanten nachfolgen werden. Ein Student, welcher die Lateinische Sprach vollkommen zu erlernen sich bemühet, redet oder schreibet er, wird fürwahr jederzeit seiner Reglen ingedenck seyn, und sich sorgfältig hütten, daß er auch mit den mindisten Buchstaben keinen Fehler begehe. Umb wie villmehr solle eine auf die Clösterliche

liche Vollkommenheit zu trachten verpflichte Seel in allen ihrem Wort und Wercken sorgfältigist auf ihre Reglen bedacht seyn, auf daß sie wider solche mit Begehung eine mindisten Unvollkommenheit nit handle. Dann allda streitet man nit, wie die Schul-Knaben umb den eytlen Vorsitz, sondern umb daß wahrhafftig glorreiche ewig daurende Reich der Himmlen. Ein sich auf die Music verlegender Mensch gibet mit embsiger Wachsamkeit acht, daß er keine Noten falsch anstimme, wohl wissend, daß offtermahlen auch ein eintziger falscher Thon eine gantze Zusammenstimmung gar übel lautend mache, und daß dardurch die Ohren, bevor der Music-Verständigen, nit wenig beleydiget werden. Ebnermassen solle eine die Clösterliche Vollkommenheit zu erlernen trachtende Seel in allen ihren Thun und Lassen sorgfältig seyn, daß sie nit vor denen göttlichen Ohren unbeliebig oder gar übel klinge. Beyde sowohl der Student als Musicant schämen sich, wann sie wider ihre Reglen handlen, also solle noch vilmehr ein geist-beflißner Mensch schamroth werden, wann er sich wider seine Grund-Reglen fällig findet: dann ein solcher wird niemahlen können verbessert und vollkommen werden, welcher nit nach jeglich begangenen Fehltritt, mit grosser Reu und Leyd befallen wird, und einen ernstlichen Fürsatz fasset, inskünfftig sorgfältiger dergleichen Versehen zu vermeyden.

2.

Damit man aber aus diesen Grund-Reglen den erwünschten Nutzen schaffe, ist nöthig, daß man solche offtermahlen überlese, tieff in die Gedächtnuß eindrucke, in solcher vest behalte, und alle Täg sein Gewissen genau durchforsche ob sie gehalten worden, mit beygefügten Fürsatz, deroselben Anweisung unablässlich nachzukommen. Wann es sich aber aus menschlicher Gebrechlichkeit ereignen solte, daß man dißfalls in etwas träg und nachläßig wurde, solle man sein Gemüth mit den Sporn eyfriger Betrachtungen widerumb und aufs neue darzu aufmunteren, und antreiben, inmassen es gewißlich umb den Zunamb in den geistlichen Leben verzweiflet ist, wann man die Lauigkeit nit bey Zeiten aus den Weeg raumet, und wer immer auf den Weeg der Vollkommenheit nit zunimmet, derselbige kommet auf solchen deswegen nit weiter, weilen er eintweders niemahls einen kräfftigen Fürsatz fortzuschreitten gemacht hat, oder weilen er denen Geistlichen und gewissen Grund-Reglen nit beständig nachlebet, und zur Zeit der Versuchung davon abweichet.

3.

Dise Regl ist erstlich gegründet in der gesunden Vernunfft selbsten, dann keine Wissenschafft, keine Kunst kan vollkommen erwor-

worben werden, wann nit alle derselben Werck durch gewisse Reglen geleithet, und nach solchen angerichtet werden. Andertens steiffet sie sich auf die göttliche Weißheit, welche auch die Abgründ mit gewisser Ordnung ringsherumb bevestigte. Prov. 8. v. 27. Drittens ist sie gemäß dem Beyspiel Christi, welcher alle seine Werck, und sein gantzes Leben nach dem Wohlgefallen seines himmlischen Vatters als einer besten Richtschnur angeordnet hat. Und vierdtens wird solche von der Erfahrenheit gut geheissen und bekräfftiget, dann, welche sich auf wenige Ding oder Wissenschafften embsig verlegen, machen gemeiniglich in Erlehrnung oder Ausführung solcher grössern Fortgang, als die welche zwar vilen Sachen nachgrüblen, aber keines recht betrachten, und als jene, die vil Bücher durchblättern, aber kein Blat bedachtsam lesen.

Die 2. Regl.

Wir müssen auf die Erfüllung unserer geistlichen Dienstschuldigkeit, zu dero wir uns verpflichtet haben, beständig bedacht seyn.

1.

DJe Ascesis ist eine Wissenschafft, GOtt mit heiliger Dienstleistung zu verehren. Wer derohalben ein Ascet oder geistlicher Mensch in Wahrheit genennet zu werden ver-

verlanget, deme liget ob, daß er eintzig und allein auf die Verehrung und heilige Bedienung GOttes bedacht seye: gleichwie nemlich ein Hof-Herr oder anderer getreuer Bediente auf nichts anders sihet, als dasjenige Werck gut und wohl zu verrichten, zu Vollbringung dessen er aufgenommen und bestellet worden. Also bemühet sich ein Gärtner in seinen Garten, also bewahret ein Schatzmeister seine ihme anvertraute Gold, Silber und Juwellen.

2.

Dise Regl wird erstlich durch dem Beyfall aller verständigen Männern gut geheissen: dann wer nur mit wenigen Verstand begabet ist, erkennet, daß es einem Soldaten zustehe, daß er im Krieg streitte, einem Bedienten, daß er den Willen seines Herrn bewerckstellige, einem Hof-Herrn, daß er Se. Königliche Majestät mit unterthänigster Aufwartung bediene. So kan dann auch nit verneinet werden, daß es einem Diener GOttes noch vilmehr gezimmet, auf all dasjenige beflissen zu seyn, durch welches der schuldige Dienst und Verrehrung GOttes befördert wird. Andertens fusset sich solche Regl auf jenen Ausspruch des göttlichen Lehrmeisters, durch welchen er uns befihlet Matth. 4. v. 10. Du solst dem HErrn deinen GOtt anbetten und ihme allein dienen. Drittens

tens ist sie gemäß dem Beyspihl Christi des HErrn selbsten. Joan. 13. v. 31. Dann GOtt ist in ihm verkläret und verherrlichet worden, weilen er nit seinen eignen Willen gethan, noch seine selbstige Glory gesuchet hat, sondern desjenigen, von welchen er auf dise Welt ist gesandt worden. Er ist aus der Schooß seines himmlischen Vatters ausgegangen, sein Werck zu vollbringen, und hat sich in keine andere Geschäfft eingemischet.

3.

Dise Regl wird ausgeübet, wann man in allen seinen Wercken nichts anders suchet, und nach nichts andern abzihlet, als nach der Ehr GOttes, alles verrichtet, und jederzeit alles verordnet zur Glory GOttes, sich auch einen gottslästerischen Rauber der Ehr GOttes zu seyn glaubet, als offt man mit den mindisten Wort oder Werck GOtt nit zu ehren tracht: Dann eine Ordens-Persohn ist nit mehr ihro selbst eigen, sondern gehöret GOtt zu, sie ist GOtt durch eine feyerliche Ubergab und Schänckung gewidmet und eingeweihet; Dahero, gleichwie es ein Diebstall ist, die Früchten eines frembden Baums dessen Eigenthums-Herrn abzwacken, also ist es auch ein gottslästerlicher Raub, wann man die Werck eines dem höchsten GOtt eigenthumlich zugehörigen Menschen, der Ehr GOttes entziehet. Ein Diener, handlet

wand-

wandlet und gewinnet seinem Herrn, was er aber ohne Erlaubnuß ihme selbsten zuleget, daß stillet er.

4.

Alle Täg, oder noch öffters solle man alle seine Gedancken, Wort und Werck genau durchsuchen, und nachsehen, ob solche zur Ehr GOttes gerichtet worden, auch jedesmahl seinen Fürsatz erneueren, sich auf all mögliche Weiß zu hütten, daß kein mindister Theil unserer Wercken zu finden seye, welcher nit zur Ehr GOttes gereichet, und dem wir nit pur zur Glory GOttes ausüben?

5.

Den guten Fürsatz und Willen GOtt alleinig in allen beständig zu dienen, sollen wir unserer Gedächtnuß unabläßlich vorstellen und mit jenen bekannten Spruch der H. Schrifft Matth. 26. v. 50. in unsern Gemüth unauslöschlich erhalten: Freund zu was bist du kommen? Wann du aber weder durch disen, noch andere Sprüch und Merckzeichen beweget wirst, so kanst du gewiß glauben, daß du in eine Lauigkeit verfallen seyest, und nöthig habest, durch öfftere Betrachtungen einen neuen Eyfer in dir anzuflammen.

6.

Dise Regl erfordert aber zum voraus ein würcklich und immerwährendes Abscheuen

von aller schwerer Sünd. Dann niemand kan ein wahrer Diener GOttes seyn, welcher sich nit förchtet ein Leibeigner des Teufels zu seyn oder zu werden. Es ist auch in der gantzen Welt kein König zu finden, welcher in seinen Hof aufnimmet, oder in seinen Diensten einen behaltet, welcher seinem Leben nachstellet: es ist ein grosses Verbrechen, sich wider eine Königliche Majestät boßhafftigist vergreiffen, aber weit lasterhaffter ist eine jegliche Sünd und Beleydigung der allerhöchsten göttlichen Majestät. Andertens kan solche Regl nit woll nachgelebet werden, wann man nit vorgehends auch einen Grausen eingepflantzet hat, ab allen auch läßlichen Sünden; welcher Bediente solte sich erfrechen seinem Herrn, bevorab, wann er ein König ist, eine Maulschellen zu geben? Und dannoch wäre dise Vermessenheit, ja die Ermordung selbsten eines Königs noch lang so ruchloß nit, als die göttliche Majestät nur im geringsten beleydigen. Drittens ist zu bewerckstelligung diser Regl vorhero nöthig, daß wir auch einen Widerwillen hegen wider alle Unehrenbietigkeit und Nachläßigkeit, die GOtt einiges Mißfallen verursachen könnten. O mit was grosser Sorgfalt hüttet man sich bey einen Fürstlichen Hof, daß man auch unbesonnener Weiß nit wider die schuldige Ehrenbietigkeit gegen den Fürsten handle. Und also solle man sich auch aufs äusserste befleissen, auf daß in den Dienst GOttes alles ordent-

lich

lich, gezimment und solchergestalten geschehe, daß wir in GOtt nit die mindiste Unzufriedenheit erwecken. 4. Will auch dise Regl zum voraus haben, daß wir ein von allen Eitelkeiten und weltlicher Ergötzlichkeiten befreytes Gemüth besitzen, anerwogen derjenige, welcher noch von weltlichen Sorgen und Belustigungen eingenommen ist, nit eintzig und allein auf daß sich verlegen kan, was GOttes ist, sondern sein Hertz ist noch zertheilet, und kan also GOtt alleiu nicht eigen seyn.

Die 3. Regl.

Man muß jederzeit Sorg tragen, daß das göttliche Wohlgefallen von uns erfüllet werde.

1.

DU fragest villeicht, in wem dann die GOtt angenehmste Verehrung bestehe? Ich antworte, GOtt kan zwar auch mit gemeinen Wercken verehret werden, doch aber solle derjenige welcher disen Weeg GOtt zu dienen halten will, dises für seine Richtschnur gebrauchen, daß er in allen und mit allen sein Absehen auf das Wohlgefallen GOttes mache, also zwar, daß es eine geistliche Ordens-Persohn für einen mit häuffigen Zähern zu weinen würdige Sach halte, wann sie nur einmahl auch im mindisten wider das

göttliche Wohlgefallen handlet. Also sich verhalten ist GOtt angenehm. Ich bin der Weeg und die Wahrheit, und das Leben saget Christus bey Johannes am 14. Cap. 6. v. Aber was für ein Weeg, nemlich den Weeg des göttlichen Wohlgefallens, ja das göttliche Wohlgefallen selbsten, in welchen GOtt allezeit ein belieben getragen hat.

2.

Es ist aber das göttliche Wohlgefallen in all und jeden Wercken an drey Stucken wohlbedächtlich zu suchen. Erstlich was den Gegensatz oder die Sach selbsten anbetrifft, so man vor hat, daß nemlich dißfalls eine Ordens-Persohn nur auf dises gedencke, nur dises rede, nur dises ausübe, was sie weißlich glaubet, und gründlich erachtet, daß es in gegenwärtigen Umständen und Zeit GOtt gefällig, ja wohlgefälliger als etwas anders seye. Und dises nach dem Beyspiel unsers göttlichen Heylands, welcher von sich selbsten bezeuget: Ich thue allezeit, was ihm (dem göttlichen Vatter) wohlgefällig ist. Joan. 8. v. 29. Andertens, anbelangend die Umständ, nemblich, das sie dises oder jenes Werck auf solche Weiß, in selbigen Orth, zu solcher Zeit, und andern dergleichen Umständen, mit und in welchen sie Vernunfftsgründlich urtheilet, GOtt wohlgefällig zu seyn verrichte; gleichwie widerumb un-

ser

ser himmlische Lehrmeister Christus mit Worten und eignen Wercken uns unterrichtet, da er spricht Joann 8. v. 28. Ich rede daßjenig, daß mich mein Vatter gelehret hat, und Joan 14. v. 31. Wie mir der Vatter befohlen hat, also thue ich. Drittens ist auf den Willen GOttes zu sehen, dem Zihl und End unserer Ubungen nach: daß ist, daß ist, daß wir unsere Werck verrichten mit der Absicht und Meynung, damit wir mit solchen GOtt dem höchsten Gut ein Wohlgefallen erweisen. Welche Lehr und Würckungs-Weiß uns abermahlen GOtt mit Worten zu verstehen gegeben, und mit seinen Exempel zur Nachfolg gewisen hat, theils bey Matth. 11. v. 26. allwo er saget. Ja Vatter: (es geschehe) Dann also ist es wohlgefällig gewesen vor dir: theils bey Johannes 14. v. 13. allwo er uns dises Versprechen machet: Alles was ihr den Vatter bitten werdet in meinen Namen, daß will ich thun, auf daß der Vatter in den Sohn geehret werde.

3.

Alleinig dises Absehen oder Zihl und End kan widerumb auf dreyerley Weiß gemacht und gesetzet werden. 1. innerlich in den Gemüth alleinig, oder zugleich mit Hertz und Mund, als z. E. wann man saget: Wegen deiner o HErr! zu deinen göttlichen Wohl-

gefallen und Ehr thue ich dises, weilen also dein Willen ist, weilen es dir also wohlgefällig ist, verrichte ich daß: welche gute Meynungs-Arth warlich nit so verdienstlich und fürtrefflich ist, als es ihnen einige einbilden. Ja es ist kein Zweifel, daß nit wenig irr gehen, und sich selbst betrügen, wann sie ihnen einfallen lassen, sie thun etwas wegen GOtt, und zu seinen heiligisten Wohlgefallen, da doch GOtt ihrem Verstand nur gleichsam von ferne vorgestellet wird, unterdessen aber ihr Willen nach seiner natürlichen Neigung, und aus einen gantz natürlichen Zihl und End würcket; Dann gleichwie GOtt nit allezeit geliebet wird, als offt er dem Willen als liebwürdig vorgestellet wird, also wird auch nit allezeit eine Ubung wegen GOtt bewerckstelliget, als offt von den Verstand GOtt als das Absehen eines Wercks vorgezeiget wird. Damit also ein Werck wahrhafftig und verdienstlich GOtt gefalle, muß solches von der Liebe seinen Anfang nehmen, und von solcher eintweders durch einen förmlichen Liebs-Act, oder durch eine andere von der Liebe angeordnete Würckung herkommen, und also von den in den Menschen würckenden Geist des göttlichen Wohlgefallens seinen Ursprung schöpffen, gemäß jenen Worten des H. Pauli Rom. 8. v. 14. Dann alle, so durch den Geist GOttes getriben werden, dieselbige seynd Kinder GOttes: sie werden getriben, daß

ist

ist beweget, zum würcken angestrenget, oder durch jene Bewegung, welche doch dem freyen Willen gar nit nachtheilig, sondern gantz gezimmend ist, in würckliche Ausübung eines Liebs-Acts gesetzet. Dann obwohlen denen Augen einige in sich gantz anständige Gegensätz vorgestellet werden, werden sie dannoch niemahlen lebhafft würcken, oder würcklich sehen, wann sie nit von den Leben beseelet seyn, und von denen Lebens-Geistern zur Würckung, zum sehen, beweget werden; also obwohlen unserm Willen GOtt als das höchste Gut als das Haupt-Absehen von unsern Verstand vorgetragen wird, so wird doch unser Willen niemahls nach disen übernatürlichen Zihl trachten, wann er nit dazu von einen übernatürlichen Leben angetriben, und von den Geist der Liebe in die würckliche Ubung gesetzet wird. Andertens kan man deßwegen würcken, weilen man an GOtt ein gröstes Wohlgefallen hat, also zwar, daß der Willen beweget wird ihme mit disen oder jenen Dienst ein Belieben zu erweisen, und ein Vergnügen zu machen: welcher nun also würcket hat zweiffels ohne das göttliche Wohlgefallen zu seinen Zihl und End, weilen eine Ausübung des Wohlgefallens an GOtt wegen GOtt selbsten ein wahrhaffter und GOtt angenehmer Liebs-Act ist. Und gesetzt, daß die vorhero angemerckte Aufopfferungs-Weis auch seinen Ursprung von der Liebe hat, so ist doch dise

letzte Meynung und Weiß GOtt wohlgefällig zu sein, vil höher, vollkommner und GOtt beliebiger: theils weilen es dem Geliebten vil angenehmer ist, wann er dem Liebenden gefällig ist, als wann der Liebende dem Geliebten zu gefallen verlanget; theils weilen sich in einem GOtt zu Gefallen begierigen Willen noch leichtlich einige eigene Lieb oder Verlangen des eignen Nutzens aufhalten kan: Wo aber der Geliebte selbsten, an welchen man ein Wohlgefallen hat, zur Liebe antreibet, da kan sich in den Willen des Liebenden wenigstens vorgehends eine eigne Vergnügungssuchung kaum einfinden. Die dritte Weiß bestehet in der Aufopfferung eines Wercks aus Antrib der schamhafftigen Liebe, welche hitzigist verlanget in allen Wercken seinem höchstgeliebten GOtt ein solches Wohlgefallen zu leisten, als ihme jemahlen von Christo und allen Geschöpffen erwisen worden, oder ihme all dasjenige Wohlgefallen zu thun, welches er, als unser über alles geliebter GOtt, selbsten erdencken oder ihme selbsten angenehm zu seyn erachten kan, und zwar in allen Orthen und Zeiten, ohne Anfang und End, ohne Maaß und Weiß. Ich habe gesagt aus Antrib der Liebe, weilen ihm ein Liebender in disen Umbstand kein Zihl und End auserwählet, sondern GOtt der Geliebte erkiset dem Liebenden als einen Werckzeug zu seinem Absehen. Hernach hab ich gemeldet, aus Antrib

trib einer schamhafftigen Liebe. Und dises aus zweyen Ursachen. 1. Weilen sich der Liebende wegen seiner Unwürdigkeit und Geringheit seines anerbottnen Wercks schämet, und mit Schamhafftigkeit überfallen wird, daß er einen so hochwürdigisten und wehrtisten Geliebten keine bessers gezimente Schanckungen durch angenehmere Händ darreichen könne; es sihet und betrachtet nemlich eine liebende Seel, durch das reinere Glaubens-Licht, daß GOtt das unendliche liebwehrtiste Gut seye, und urthlet folglich gantz wohl und vernünfftig, daß alle Liebe, welche nit unendlich ist, zu gering und unwürdig gegen GOtt seye. Wie kan auch eine Gleichheit möglich zu finden seyn, zwischen einer endlichen Liebe und einer unendlichen Lieblichkeit. Drittens ist gesaget worden aus Antrib einer schamhafftigen Liebe: umb dardurch alle Verdächtigkeit der eignen Liebe, oder einiges Absehen auf die eigne Verdienst auszuschlüssen, immassen ein wahrhafftig Liebender gantz kein Absehen hat auf eine Belohnung, sich derselben schämet, und darfür haltet, seine Liebe habe dem Geliebten kein Vergnügen gemacht, wann er sehen muß, daß solche als ein Werck eines Handwerckers vergolten und bezahlet werde. Die wahre Liebe will umsonst erzeiget nit aber angefeilet und verhandlet werden. Ein wahrhafftig Liebender ist sattsam zu frieden, und glaubet, es seye ihme seine Liebe genug bezahlet wor-

worden, wann der Geliebte die ihme anerbottene und erwisene Liebe nit verschmähet; dann die Taglöhner und Dienstbothen sehen auf den Lohn: die angenehmiste und schätzbahriste Vergeltung aber erachtet ein Liebender überkommen zu haben, wann er versicheret ist, das er seinem Geliebten wohlgefällig gewesen. Und wann je das wahre Lieben eine Belohnung zulässet, so ist solche Liebe mit einer Liebsschanckung höchst-vergnügt, wann nemlich von dem Geliebten in ihrem Hertzen ein noch hitzigere Liebsbrunst erwecket wird, daß sie den Geliebten desto reiner und vereinigter lieben könne.

4.

Die Ausübung diser Regel bestehet in folgendem. Frühe Morgens sollest du dir für den gantzen Tag insgemein, den Tag hindurch aber wenigstens vor jeglichen hauptsächlichem Werck, als da seyn die Geistliche Tags-Zeiten, Gebett des Breviers, das Meß lesen oder anhören, die gemeine Clösterliche Uebung ꝛc. GOtt jenes unaussprechliche Gut durch deinen Verstand mit lebhafften Glauben vorstellen, und beynebens in den Willen deine Liebs-Begierden erwecken, und mit solchen nach disem höchsten Gut abzielen. Obwohlen aber dergleichen Liebs-Affect anfänglich sehr Krafft-los und ohne Safft zu seyn scheinen, so sollest du dannoch solche zu erwecken nit nachlassen, sondern dich

auf

auf selbige so lang bemühen, bis endlich dein Willen entzündet werde dises überwunder-volle Gut mit allmöglich und erdencklicher Liebsdiensterweisung zu verehren. Nach disen, versencke dein Hertz, alle deine Hertzens-Begierden, all dein Thun, alle deine Werck ehrenbietigist in die reiniste Liebe Christi und aller Geschöpffen, durch solchen mit hitzigsten Seuffzen bittend, daß der süßiste GOtt in dir und allen Geschöpffen allezeit und überall mit eben solcher Liebsreinigkeit und Vollkommenheit, mit eben dergleichen Liebs-Diensten verehret und geliebet werde, welche er erkennet möglich und ihme gefällig zu seyn. Ferners befleisse dich, daß dein Willen wenigstens in seiner hinterlassenen Krafft jederzeit also bestellet und beschaffen verharre, und durchforsche zu weilen vor jeglicher besondern Ubung, und während länger daurenden Verrichtungen deinen Willen, ob solcher noch also geneigt seye, daß er in disen oder jenen Werck nichts anders suche, als seinen über alles geliebten GOtt mit solchen einen Liebs-Dienst zuweisen. Soltest du aber villeicht finden, daß dein Willen von solchen Vorhaben abgewichen seye, so must du selbigen mit Hindansetzung all anderer minderen Beweg-Ursachen, mittelst dises oder dergleichen Denckspruchs wiederum zu den Dienst der Göttlichen Liebe allein anleithen. O meine Liebe! du allein bist alles in allem, also wegen deiner allein in allen alles. Da-

hero

hero solle man eine Nachsuchung anstellen, welche aber nit bestehen solle in Erforschung wie vil Act der guten Meynung und reinen Liebe man den Tag hindurch ausgeübet habe, sondern vilmehr, wie offt man von gemeldten Willen und Meynung abgewichen seye, und daß man glaube, man habe so offt nit mehr gelebet, als offt in uns keine lebhaffte Begierd gewesen gemeldter massen GOtt zu gefallen, und GOTT den Ursprung aller Liebe zu lieben.

5.

Nun verlangest villeicht zu wissen, wie und aus wem man den Willen und das Wohlgefallen GOttes in allen erkennen und abnehmen könne? Ich beantworte dise Frag auf viererley unterschiedene Weis und sage: 1. es ist gewiß und unfehlbar, daß GOTT wolle, daß alles dasjenige, welches eintweders in denen Göttlichen Gebotten begriffen, oder von der Kirchen anbefohlen ist, oder von eines jedwedern eignen Ordens-Reglen und Satzungen vorgeschrieben, oder durch die ordentlich vorgesetzte Obrigkeit, ausser einiger Sünd verordnet worden, GOtt gefalle, und mit einer reiner Meynung vollkommen und sehr gut verrichtet werde. 2. Ist nit minder unlaugbar, daß GOtt wolle, daß man aus Antrieb des Göttlichen Wohlgefallens alles dasjenige unterlasse, und verhüte,

hüte, was denen Gebotten GOttes, oder denen Kirchen-Satzungen, oder seiner Ordens-Regl, oder dem Befehl unserer Obrigkeit zuwider lauffet. 3. Solle man glauben, daß, anbelangend die Mittlwerck, welche in sich selbsten sittlicher Weiß weder gut noch böß seyn, und welche weder vorgeschrieben noch verbotten seyn, der Willen GOttes seye, daß man aus solchen jedesmahl selbiges Werck, aus der Meynung mit solchen GOtt wohlgefällig zu seyn, zu verrichten vornehme, welches man seinem Beruf gleichförmiger befindet, und welches mit dem Gehorsam, Demuth, und andern Christlichen Tugenden zum besten übereins zu kommen, erachtet wird. Solte es sich aber ereignen, daß man in ein oder anderer Begebenheit sich nit entschliessen könnte, was zu thun wäre, so muß man sich bey seinem Geistlichen Weegweiser und Seelsorger Raths erholen, solchen anhören und ihme, als demjenigen folgen, welchen uns GOtt besonders zuverordnet hat, daß er unsere Zweifel auflöse und anzeige was nach seinem Heiligsten Belieben zu thun, oder zu lassen seye, für sich selbsten aber in eigner Angelegenheit urthlen und einen Schluß machen, ist allezeit eine gefährlich verdächtige Sach, und billig zu förchten, daß wir nit zu unserer Entschliessung, und folglich zur Ubung von Fleisch und Blut beweget und angetrieben werden, welche Weißheit und Einrathung des Fleisches bey GOtt

GOtt jederzeit verhasset ist. 4. Jene Werck, mit welchen wir der Naturs-Nothwendigkeiten pflegen müssen, absonderlich selbige, die eine natürliche Schändlichkeit, und also eine Unehrsamkeit in sich enthalten, seyn zwar materialischer Weiß GOTT nit aufzuopffern; nichtsdestoweniger sollen wir auch in diesen aus Bewegung der schamhafften Liebe dem höchstliebenswürdigen GOTT unsern Gehorsam aufopffern, mit welchen wir demüthig und schamhafft nachkommen dem Willen unsers Erschaffers, welcher die Menschliche Natur also gestalten und haben wollen, daß wir solchen in ihren Bedürfftigkeiten ordentlich zu Hülff kommeten.

6.

Dise Regl erfordert vorhin ein unabläßliche Gegenwart GOttes, nit zwar, daß man sich stets einbilde, GOtt seye würcklich in disem oder jenen Ort zugegen, dann solche Vorstellung schwächet nit wenig die Hirns-Kräfften, sondern es will dise Regl zum voraus haben die Gegenwart GOttes in GOTT selbsten, welche bestehet in Erhebung des Gemüths zu einem höhern Ruhestand, in welchem in unserm Gemüth nichts gegenwärtig ist als GOtt allein. Ubrigens, obwohlen dise Regl in sich selbsten über die massen süß und Trostreich ist, so wird sie dannoch villeicht unserer verderbten Natur und unserer

dergleichen Uebungen ungewohnten Lebens-Art, sehr schwer scheinen. Dise Beschwernuß aber, zu verringern ja völlig aus dem Weeg zu räumen folget.

Die 4. Regl.

Alle eitle, irrdische, und geringere Beweg-Ursachen, als das Göttliche Wohlgefallen ist, muß man beyseits setzen.

I.

DIe vierte Regl ist, alle seine Neigungen zu was immer für einer Sach die mindere ist als das Göttliche Wohlgefallen durch beständige Abtödtung, Verläugnung und Abziehung unterdrucken: also zwar, daß der Willen von was immer andern als seinen letzten Zihl, als nemlich von dem Göttlichen Wohlgefallen allein so wenig zur Beystimmung oder Ausübung eines Wercks oder Unterlassung dessen beweget werde, als ein Verstorbner durch das Geschrey der Vöglen zum Singen und Springen. Ich habe erstlich gesagt, der Willen. Dann, daß auch andere unsere Kräfften, auch wider unsern Willen, zu ihren Würckungen bewegen können, ist eine gewisse Sach. Andertens hab ich gesagt: als seinem letzten Zihl. Weilen auch geringere Ding als gedeuliche Hülffs-Mittl zu Erreichung des Göttlichen

Wohlgefallens den Willen können und müssen bewegen, sich solcher nach Beschaffenheit ihrer Tauglichkeit zu gebrauchen, ist abermahlen klar. Drittens hab ich gemeldet: zur Beystimmung oder Ausübung oder Unterlassung eines Wercks: Um mit disen Worten zu verstehen zu geben, daß alles aus den Absehen GOTT allein zu gefallen, geschehen müsse, daß man aus keinen anderen Zihl in das Gute einwilligen, aus keiner andern Beweg-Ursach dem Bösen Widerstand thun, aus keinem andern End sich von Ausübung eines Wercks enthalten oder ruhen solle, als nur allein aus dem Fürsatz GOtt dem höchsten Gut allein wohlgefällig zu seyn. Viertens habe ich gesprochen: Man müsse alle seine Neigungen zu was immer für Ding die minder und schlechter seyn als das Göttliche Wohlgefallen, unterdrucken. Weilen man seine Neigungen nur alleinig zum Wohlgefallen GOttes beständig bewahren, und in ihrer Würckung erhalten solle, und zwar also, daß man seinem Gemüth nit allein das Göttliche Wohlgefallen vor Ausübung allen Wercken vorstelle, sondern auf daß über dises unser Willen ununterbrechlich nach selbigen sich neige, solchen nachtrachte, und von diesem als gleichsam von einem schweren Gewicht GOTT seine schuldige Liebs-Dienst abzustatten gezogen werde, und daß er, unser Willen nemlich, aus Krafft und Würckung solcher Zuneigung

auch

auch unsern Verstand dahin treibe, daß er mit Hindansetzung und Vergessung aller anderer Beweg-Ursachen GOtt das über alles lieblichiste Gut und dessen Heiligistes Wohlgefallen betrachte, und ihme selbsten vorstelle.

2.

Damit dise Regl geziemend, wohl und nutzlich ausgeübet werde, solle ihr eine tugendsame Ordens-Person viererley Gattungen der Beweg-Ursachen vorsetzen. In der ersten Gattung seyn alle diejenige, welche uns lehren und unterweisen von der Beschaffenheit eines bösen Wercks, und dise Beweg-Ursachen können in sich selbsten gut und böß seyn. Also, wann jemand eine Anreitzung zu einen Diebstahl empfindet, damit er einem Armen mit dem entfremdten Gut helffen könte, so ist die Beweg-Ursach in sich selbsten gut, das Werck aber böß: nun die Beweg-Ursachen dieser Gattung, durch welche wir zum Bösen geleitet werden seyn alle, und ein für allemahl abzutreiben, auszuschliessen und zu vertilgen, wie dann auch die mindiste Neigung dergleichen Ubel freywillig zuzulassen oder zu begehen nit zu unterhalten, wann sie schon auch gantz heilig zu seyn scheinen, weilen man nichts böses thun muß, damit dardurch etwas Gutes heraus komme. In der anderten Gattung befinden sich die in sich selbsten böse und sundhaffte Beweg-Ursa-

chen, welche uns eintweders zu guten, oder doch zu weder gut noch bösen Wercken ziehen wollen. Also, wann jemand einen Antrieb empfindet zum Gebet, oder ein äusserliches Bußwerck zu verrichten, mit solchen eine eitle Ehr zu erhaschen, so ist zwar das Werck gut, das Absehen aber böß. Gleichermassen, wann jemand einen Lust bekommet die nothwendige Speiß und Tranck zu genüssen, damit er von solcher in seinen Geschmack eine Ergötzung empfinde, so ist es zwar in sich selbst ein weder Gut noch böses Mittel-Werck das Zihl und End aber ist böß und tadlhafft. So seyn dann dergleichen Beweg-Ursachen alle zu verwerffen und abzuleinen, die Werck aber diser Gattung solle man aus einen gebührenden Zihl und End würcken, ausgenommen man hätte eine vernünfftige Ursach zu glauben, das GOtt nit wolle, daß man dergleichen Werck in disen oder jenen Umständen ausübe, weilen man aus Erfahrenheit vergwisset ist, daß man durch den Gebrauch oder vilmehr Mißbrauch der unsere Sinnlichkeit kützlenden und leibliche Ergötzung verursachenden Ding in den Fortgang auf der Strassen der Evangelischen Vollkommenheit fast die mehriste Hindernussen leyde, und schier tägliche Fehler begangen werden. Deßwegen hab ich auch für gut erkennet, allda einen kurtzen Unterricht beyzusetzen, wie man sich dißfahls zu verhalten habe. So ist dann zu wissen,

daß

daß es ein anders seye einen Lust und Ergötzung empfinden, und ein anders etwas der Ursachen halber thun, damit man eine Ergötzung oder Lust empfinde, und also den Lust und die Ergötzung fürsetzlich suchen. Einen natürlichen Lust in nothwendig und ordentlichen Gebrauch derjenigen Sachen empfinden, welche einen Lust erwecken können, als z. E. in ordentlicher Genüssung seiner Nahrung, ist zweiffelsohne Tadloß und der Regl des göttlichen Wohlgefallens nit zuwider, ja es kan sich zutragen, daß unser Geschmack, wann er ein grosses Vergnügen an eine Speiß oder Tranck verspüret, und solches mit Widerwillen zulasset, GOtt ein grösseres Wohlgefallen mache, als derjenige, welcher eben dise Nahrung genüsset, und bey nebens alles Geschmacks beraubet ist oder keinen empfindet. Sich aber Lust erweckenden Dingen nur darumb gebrauchen, weilen sie eine sinnliche Lustbarkeit verursachen, und also wegen des Wollusts selbsten, ist allezeit böß und dem Geists-zunahm schädlich. Es entschuldiget auch von einer Sünd gar nit jene von Ihro Päbstlichen Heiligkeit Innocentio den Eilfften mit sambt seinen Vortrag schon verworffne Ursach. Weilen die natürliche Neigung ihre Werck genüssen kan. Dann daß sich die natürliche Neigung oder eine jegliche Macht ihre Wercken gebrauchen und solche genüssen kan, werden zwey Ding nothwendig erforderet.

Erstlich ist nothwendig, daß sie nach Anleithung eines zu einen löblichen und guten Zihl und End anweisenden Willens, ihm dem freyen Willen unterworffne Werck genüsse: dann alle freywillige Werck welche auf kein löblich Gutes Absehen gerichtet seyn, können auch nit löblich und zulässig seyn. Andertens wird erfordert, daß die natürliche Neigungen ihre Werck ordentlich und mit gebührende Maaß brauchen: dahero wann man Speiß oder Tranck unordentlich und unmäßig genüsset, und bey nebens schon tausendmahl schreyet: wegen GOtt, GOtt zu ehren: so wird doch diser Uberfluß allezeit böß und sündhafft seyn und verbleiben, gleichergestalt eine ordentliche Ergötzung in Genuß der nothwendigen Dingen aus einen nit unlöblichen Zihl und End zu lassen, ist nit sündhafft, weilen man ansonsten seinen abgematheten Gliedern, keine Ruhe und Rast gültig vergonnen könnte, weilen die Ruhe selbsten einem ermüdeten Menschen eine Ergötzung ist. Aber in Gebrauchung unserer Nothwendigkeiten eine Belustigung wegen der Belustigung selbsten zulassen, ist böß und sündhafft, weilen nit alleinig daßjenige, was zu thun ist, sondern auch was zuzulassen oder gar zu unterlassen ist, nach der Richtschnur der rechten Vernunfft und zu einen löblichen Zihl und End muß geordnet werden. Und folglich solle man, sowohl was anbelanget daßjenige, was zu thun, als daß,

was

was zuzulassen ist, nach Möglichkeit sorgfältig seyn, daß man nit die Schrancken überschreite, welches in Gebrauch der ergötzend und belustigenden Dingen gemeiniglich zu förchten ist. Dahero haben auch die von GOtt erleuchtete und eyfrige Seelen allezeit daßjenige mehrers geschiechen, was erquickend und ergötzend, als was schwer und hart ware, wohlwissende, daß unter denen belustigenden Dingen gemeiniglich grosse Gefahr verborgen stecke, daß jene boßhaffte Lehrmeisterin, die Weißheit des Fleisches gar gern lüge, und daß jene arge Wegweiserin unsere sinnliche Begierlichkeit uns gar offt verführe, und denenjenigen welche den geraden Weeg zur geistlichen Vollkommenheit lauffen wollen, gar groß verhinderlich seye. So ist es dann sicherer, zur Vollkommenheit ersprüßlicher, dem Beyspill der Heiligen, und dem Leben Christi des HErrn selbsten gleichförmige, allezeit, sovil es die Bescheidenheit zulasset, daßjenige zu ergreiffen und zu erwählen, was unserer natürlichen Neigung minder angenehm und unserer leiblichen Sinnlichkeit mehrers widerstrebet, als was anreitzend lustbahr und ergötzend ist. In der dritten Gattung erscheinen die gut und löbliche sowohl natürlich als übernatürliche Beweg-Ursachen, die uns zu löblich und guten Wercken, oder doch solche Mittl-Werck anweisen, welche wegen einer lobwürdigen Ursach gut können seyn. Dann

wie die Meynung, also ist das Werck: also ist spatzieren gehen eine für sich selbsten gleichwägende Sach, kan rechts und lincks gezogen, und aus einen guten oder bösen Vorhaben vorgenommen werden, wann es aber geschicht, um damit die Gesundheit zu erhalten, wird es ein löbliches Werck; dann eben darumb weilen uns die Natur verpflichtet unser Leben und Gesundheit zu erhalten, so ist es auch löblich und gut disen rechtmäßigen Gesatz gebührend nachkommen. Anerwogen weder GOtt noch der verr.ünfftige Naturstrib uns zu einem übel oder etwas Unnutzen führet, sondern beyde Verlangen von uns nichts anders, als was billig und recht ist. Was die übernatürliche Werck betriffet, zum Exempel: die Sünden meyden aus Forcht der Höllen, gute Werck thun aus Begierd der himmlischen Glory und ewigen Belohnung: ist gewiß, daß dergleichen übernatürliche Act löblich und gut seyn, obwohlen sie die eigne Liebe und ein Absehen auf den eignen Nutzen in sich enthalten. Dann nur die unordentliche Liebe seiner selbsten ist sündhafft, nit aber die ordentliche Liebe seiner selbsten, als welche ein Hülffs-Mittl ist zur Liebe GOttes zu gelangen. Weilen es nun unzweifelbahr ist, daß die Höllen fliehen und die ewige Glückseeligkeit verlangen, Hülfs-Mittel zur Liebe GOttes, und von GOtt selbst darzu verordnet seyn, so ist auch unlaugbar, daß dergleichen Act und

Werck gut seyn: weilen ein böses Werck GOtt zu lieben nit gerichtet ist. Nun disen Beweg-Ursachen kan eine in GOtt allein verliebte Seel mit wenigen Worten den Abschied geben, und von sich abwenden, mit Sprechen: Z. E. Nein, nit wegen einen zeitlicheu Nutzen, Geld und Guth, oder nur aus Liebe der Gesundheit, sondern, weilen es GOtt also wohlgefällig ist, gehe ich spaziren ꝛc. ꝛc. nit aus Forcht der Höllen, sonder weilen es also GOtt beliebig ist, enthalte ich mich von denen Sünden, nit aus Hoffnung der ewigen Freud und Glückseeligkeit, sondern wegen den heiligsten Wohlgefallen GOttes übe ich dises Tugend-Werck aus: oder man kan bemelte Beweg-Ursachen mit der Braut in den Hohen Liedern c. 3. ℣. 3. also gleichsam anreden und fragen: habt ihr den nit gesehen, welchen meine Seel lieb hat? das ist: saget mir, dann dises muß ich wissen, ob ihr mich zu Erfüllung des Wohlgefallens meines göttlichen Liebsten anführet? dienet mir die Gesundheit zur Liebe GOttes? gibt mir die Forcht der Höllen Kräfften, daß ich GOtt noch mehrer liebe? ist mir das Verlangen der ewigen Glory verhülflich, daß ich GOtt dem höchsten GOtt gefälliger werde? Wann dises nit ist, so wünsche ich keine Gesundheit, so lasse ich alle Forcht der Höllen fahren, so wende ich meine Augen ab von den Freuden-vollen Himmel selbsten. Dann was

habe ich im Himmel, und was habe ich auf Erden begehret ausser dir? O meine Liebe! Ps. 72. v. 25. was ist alles ohne deine Liebe als lauter Schmertzen? Wann sie aber gedeylich seyn zu Erfüllung des göttlichen Wohlgefallens, so seyn sie als Hülffs-Mittel zu gebrauchen, nit aber als unser Ziel und End anzusehen. Und folglich kan man was weiters gehen, und Exempelweiß disen Schluß machen, ich will mich meiner Gesundheit zu erwerben bemühen, damit ich GOtt zu seinen heiligisten Wohlgefallen besser und vollkommner dienen könne. Ich will die Höll förchten und fliehen, auf daß ich meinen liebsten GOTT in ewiger Liebe könne anhangen. Ich will mich befleissen in dem Himmel zu kommen, damit ich GOtt das höchste Gut ohne End in Ewigkeit aufs inniglichst lieben könne. Die vierdte Gattung haltet nichts als lauter Liebs-Bewegungen und die reiniste Liebe GOttes über alles allein in sich, worzu zwar auch einige andere Act und geringere Beweg-Ursachen zugelassen werden, aber nur allein darumb und alsdann, wann und in so vil sie Werckzeug und Hülffs-Mitteln sein GOtt mehrers zu lieben. Nun die Beweg-Ursachen von diser Art (wann du solchen nur fleißig folgen wirst) werden dich endlich zu einen vollkommnen Lehr-Jünger Christi, zu einen vollkommnen Christen, und zu einen vollkommnen Ordens-Geistlichen machen.

3.

Mithin bestehet die Ausführung diser Regl in dem, daß wir zwar die Beweg-Ursachen, welche minder seyn, als daß göttliche Wohlgefallen, zulassen, aber nur als Hülffs-Mittel, und in so weit, in wie weit sie dienlich und gedeylich sein, GOTT dem Höchsten gut zu gefallen. Doch aber sollen wir dise meyden, ausschlagen, unterdrucken, ja gar vertilgen, in so vil sie unser Ziel und End wollen seyn, oder wegen ihrer selbsten, und in so weit sie nit dienen, GOtt ein grösseres Wohlgefallen damit zu machen: und dises geschieht fast auf eben jene Weiß, auf welche ein Krancker zwar ein bitteres Tränckelein für sich selbsten, und weil es bitter und ungeschmack ist, hasset, und einen Eckel darob empfindet, und mithin deßwegen gantz kein Belieben oder Absehen hat solches zu geniessen, weilen aber solches verhülflich und dienlich ist zu Erlangung der Gesundheit, so hat er eine Begierd darnach, verlanget solches, und spahret zu Verschaffung dessen die Unkosten nit.

4.

Diese Regl wird uns gar schön und klar angedeutet, gelehret und angerathen durch jenen Göttlichen Ausspruch Isaiä 48. ℣. 17. Alle Völcker seyn vor ihm, als wann sie nit wären, und sie werden wie lauter nichts

nichts und Eitelkeit bey ihm geachtet. Sihe! alle Völcker, ja alle Geschöpf seyn von denen göttlichen Augen so vil als nichts und lauter Eitelkeit, und dannoch hat GOtt so vil Geschöpf hervorbringen wollen. Aber mein warumb dises? Was will GOtt mit den puren Nichts haben? Es taugen ihme nemlich alle seine Geschöpf als ein Werckzeug, mit solchen seine göttliche Vollkommenheiten zu erkennen zu geben, hat also so vil und so unterschiedliche hervorbringen wollen, nit wegen ihnen selbsten, als wann die Geschöpf in sich selbst solches würdig wären. Also solte ein zur geistlichen Vollkommenheit schreitender Mensch GOtt nachfolgen, die Gesundheit und alle Naturs-Güter alle Gnaden-Gaben, den Himmel und ewige Glückseeligkeit für sich selbsten in seinem Gemüth für nichts und lauter Eitelkeit schätzen, weilen alles dises in sich selbsten nit würdig ist, daß man es liebe, oder sich darob erfreue: in so vil sie aber Hülfs-Mittel seyn zu Beförderung der Göttlichen Ehre, zu Vergrösserung des Göttlichen Wohlgefallens, so kan man solche gar wohl verlangen, darnach trachten, und sich darumb bemühen. Und was ist dann der Mensch, der Himmel, was alle Geschöpf ohne GOtt? wahrhafftig gar nichts: und dannoch soll noch ein in die Eitelkeit so sehr verliebter Mensch anzutreffen seyn, welcher sich zu Erhaschung eines Eitlen nichts bewegen lasset?

Dise

Dise Regl wird auch von Christo selbsten gelehret, und mit seinen Exempel uns zur Nachfolg gewiesen. Dann Christus hat sich erniedriget, und die Gestalt eines Knechts angenommen, und ist andern Menschen gleich worden, und im Wesen und Gestalt befunden worden wie ein Mensch, 2. Philipp. 7. Sihe! Christus hat die Person eines Dieners vertretten, die Person eines HErrn aber vor denen Menschen meistentheils nit vermercken lassen, und also verborgen gehalten, als wann er die Herrschafft gäntzlich abgeleget hätte, als wann er nit mehr der HErr aller Reichthümer und der Höchsten Majestät, sondern nur ein armer und demüthiger Diener wäre, obwohlen er nichts destoweniger beynebens der HERR selbsten gewesen und verbliben ist: umb wie vilmehr solle eine Tugend-liebende Seel den Geist der eigenen Liebe, und alle Beweg-Ursachen, die minder als das göttliche Wohlgefallen seyn gäntzlich unterdrucken und vernichten, damit sie GOTT dem HErrn aus Antrieb der Liebe allein in den Geist GOttes liebe, und mithin solle sie sich also verhalten, und beschaffen seyn, als wann sie alles beyseits geleget hätte, und ihr gantzes Leben und Geist nichts anders mehr wäre, als lauter göttliche Liebe, obwohlen unterdessen sowohl sie selbsten als ihre Werck dardurch nit zu Grund gehen, sondern nur in einen höheren Stand und

Werth

Werth erhebet werden. Zu diser Weiß sich also zu verhalten und zu würcken, rathet uns auch die Natur und der Geist des Menschens selbsten; dann, ist es nit wahr? es beweget ja die Seel oder der Geist in den Menschen das Aug deßwegen nit zum lesen, damit das Aug die Buchstaben sehe, oder das Ohr zum hören, damit die Stimm in den Ohr erklinge? dann das wäre lächerlich, sondern die Seel würcket in den Leib, und in die leibliche Mächten wegen ihrer selbsten, also zwar und zu disen End, auf daß die Würckung der Leibs-Kräfften ihr als Hülfs-Mittel zu Erlangung ihres Absehens dienen. Als z. E. beweget sie daß Aug zum lesen, daß sie aus dem Lesen etwas erlerne: und eben eine solche Beschaffenheit hat es mit der Wissenschafft zu lieben, und wird in der Liebs-Schul durchgehends fast für lachenswürdig gehalten, eine Artzney nehmen wegen der Gesundheit, die Sünd fliehen wegen der Höll, eine Tugend üben wegen den ewigen Leben. Dann gleichwie die Seel des Menschens in die Leibs-Kräfften würcket, also will auch der Geist der Liebe in allen geringern Tugenden seine Würckung machen, nit aber aus disen Zihl, daß die Tugenden in ihren Würckungen ruhen und vergnüget seyn, sondern daß alle Ubungen der Tugenden, welche minder als die Liebe seyn, und alle ihre gute Werck und Verrichtungen dem Geist der Liebe verhülfflich seyn, und dienen, durch

sie

sie GOtt das höchste Gut mehrers und besser zu lieben. Dahero ist leicht abzunehmen, daß dise Regl und deroselben Ausübung von höchster Fürtrefflichkeit seye, und daß gleichwie alle Werck, welche zu eine Sünd z. E. zu einen Diebstall geordnet und vorgenommen werden, Werckzeug zum Diebstall und lasterhafft werden: also werden im Gegentheil alle Werck, welche als Hülffs-Mittl und Werckzeug, GOtt das höchste Gut zu lieben, vorgenommen, und zu solchen Zweck geordnet werden, durch den Antrib der Liebe zu einen göttlichen Liebs-Act erhebet und aufs höchste getriben.

5.

Aus disen ist über daß handgreifflich zu ersehen, daß die Ausübung gegenwärtiger Regl einem mortificirten und sich selbsten verlaugnenden Menschen keineswegs schwer ankomme, sonder vilmehr leicht und angenehm seye. Dann, liebste Seel! ist disem nit also? Wann einer sich bemühen und arbeiten kan wegen eines Stuck Holtzes oder Spän, warumb solle er dises nit auch zu thun vermögen wegen eines Goldstucks oder Edl-Gestein? Wann einer eine Arbeit vornehmen kan, einen gemeinen oder armen Menschen zu gefallen, warum nit auch aus Liebe und zum Gefallen eines liebwehrtisten Königs? Nun sollest du wissen, daß die Liebe ein Gold

und zwar feuriges Gold, und GOtt das höchste Gut unendlich kostbahrer seye als alles Gold und Edlgestein. Ein Holtzstuck oder Span und alle zeitliche Güther seyn lauter Sachen die von GOtt den höchsten gut unendlich übertroffen werden. Wann man aber wegen so schlechten Dingen sich bearbeiten und bemühen kan, wann alle andere Güter, gegen dem höchsten Gut, gegen GOtt so vil als nichtswertige Ding, mich ein Werck auszuüben vermögen, warumb solle mich nit vilmehr GOtt das höchste Gut selbsten zu solchen gleichsam zwingen? Dises ist der Grund des geistlichen Lebens. 1. Cor. 10. v. 31. ihr esset oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zu der Ehr GOttes, was ist es derohalben für eine Nothwendigkeit? Was nutzen, was Gunst was Vergnügung ist davon zu hoffen oder zu geniessen, wann man über disen Grund Gold, Silber, Edlgestein, Holtz, Heu und Stoppeln bauet. 1. Cor. 3. v. 12. Und also ausschlechtist und mindisten Beweg Ursachen sich abmattet? Siehe! GOtt ist ein liebwertister König, und was bin ich? Ach! solte ich sagen? ein schlechter Mensch, o das ist noch zu vil geredet. Was dann? ich bin Staub und Aschen, und ein boßhafftister Sünder! wann ich nun aus eigner Liebe mir selbst zu Gefallen und zu Nutzen, zum Wohlseyn und Vergnügen eines lasterhafftisten Geschöpffs etwas thun und ausüben kan, warumb nit

auch GOtt zu lieb, und GOtt dem höchsten zu Gefallen? Ich hoffe derohalben zu GOtt, daß dise Liebs-Regl dienen werde zu Stärckung der Schwachen und Trost der Kleinmüthigen. Es gibt einige, welche der Ursachen zur Vollkommenheit zu trachten ein Abscheuen haben, weilen sie ihnen fälschlich einbilden, daß niemand zur Vollkommenheit gelangen könne, wann er nit sich selbsten immerzu als einen leidigen Teufel förchte und fliehe: Aber gegenwärtige Regl verlanget solches nit, sondern sie lasset eine, aber ordentliche, Liebe seiner selbsten zu, und verführet oder betrüget dannoch nit. Dann wann wir wegen GOtt unsern Nächsten können und müssen ordentlich lieben, warumb nit auch uns selbsten? niemand kan zwar vollkommentlich der Liebe GOttes leben, wann er nit zuvor ihme selbsten abgestorben ist; alleinig so ist nit alle Liebe seiner selbsten eigentlich eine eigne Lieb; inmassen die eigne Liebe eigentlich diejenige ist, welche in sich selbsten beruhet, mit seinen eignen Wohlseyn vergnüget ist und weiter, zu einer allgemeinen Liebe, zur Liebe GOttes nit trachtet. Zweifels ohne ist der Haß gegen sich selbsten gleichsam der Grundstein, auf welchen das Gebäu der Liebe GOttes muß aufgeführet werden, hat auch der Mensch keinen grössern Feind als sich selbsten, aber was saget die heilige Schrifft von solchen Feinden? Ich habe sie mit vollkommen Haß

hasset. Psalm 138. v. 22. Ich kan mir zwar aus Haß meiner selbsten Vorstellungs-weiß, das unterste Orth in der Höllen samt allen erdencklichen ewigen Peynen wünschen; aber weilen meine würckliche Abstürtzung in die Höll GOtt nit haben will, noch gut heisset, so kan auch ein solcher Haß gegen mir selbsten, mittls welchen ich dorthin kommen solle, GOtt nit gefällig seyn. Derjenige traget einen ordentlichen und vollkommnen Haß gegen sich selbsten, welcher sich als einen Sünder und bösen Menschen also hasset, damit er sich bessere und tauglicher werde GOtt zu lieben, und jener liebet sich woll und gut, welcher ihme selbsten das Beste will, welcher nachdeme trachtet, was ihme zum besten ist, nemlich nach der Liebe GOttes, und das göttliche Wohlgefallen. Es ist zwar wahr, daß das Waitzen-Körnlein allein bleibet, wann es nit in die Erden fallet, und daß es vil Früchten bringet, wann es in der Erden erstirbet. Joan. 12. v. 24. & 25. So ist doch dises also zu verstehen: wann es dem unordentlichen Leben wird abgestorben seyn, nit aber wann es dem ordentlichen Leben und dem Geist der göttlichen Liebe abgestorben ist. Es muß derohalben Tugendliebende Seel mit sich selbsten umgehen, als wie mit einen Werckzeug der göttlichen Liebe, und es mit sich einem Künstler nachmachen, welcher alles dasjenige an seinen Werckzeug, behaltet und brauchet,

was

was ihme zur Ausübung seiner Kunst tauglich ist, alles das übrige aber hindan stimmlet und wirfflet, was ihm zu seiner Arbeit verhinderlich könnte seyn, und nit verhülfflich ist sein Werck auszukünstlen.

6.

Endlich sage ich, daß derjenige welcher diser Anweisung oder Regl beständig nachkommet, mit der Gnad des Allmächtigen GOttes wenigist von offenbahren Versuchungen fast unmöglich werde überwunden werden; Ursach dessen, weilen ein solcher von keiner Sach eingenommen, oder beweget wird, als nur allein in so vil dardurch GOtt geliebet wird.

Die 5. Regl.

Wie und auf was Weiß ein von Verwaltung aller Aemter befreyte Ordens-Persohn alle Tugenden der Regl des göttlichen Wohlgefallens gemäß, ausüben solle.

I.

DJe Stimm der Liebe ist eine angenehm und liebliche Stimm. Daß aber durch solche denen göttlichen Ohren ein Wohlgefallen und Vergnügen geleistet werde, ist

nothwendig, daß man in vollen Thon, mit allen Stimmen, und mit Ausübung aller Tugenden aufzüge, also zwar, daß dabey die göttliche Liebe gleichsam die Stell des Choriregent vertrette, auf dero Anordnung und Tact alle andere Tugenden acht haben, und nach solchen sich richten und singen oder würcken müssen. Die Demuth solle dabey als eine Orgl dienen, allen die Stimm geben, und sie lehren, welcher gestalten, und auf was für eine Manier sie ihre Stimm zu GOtt, welcher vor allen auf den Ruf und das Gebeth der Demüthigen aufmercket, erheben und schreyen sollen.

2.

Was die absonderliche Andachts-Gebetter und die Einsamkeit anbelangt, solle man sich mit GOtt also verhalten. Wann sich eine tugendliebende Ordens-Persohn in der Betrachtung, sonderheitlichen Gebett, oder ansonst sich in ihrer Zellen oder Einsamkeit Geschäfften frey mit GOtt allein befindet, solle sie sich in ihren Gemüth, und Betrachtungs-Weiß, von der göttlichen Majestät und Urquell alles Guten mit zerknirscht und demüthigen Geist zu Boden werffen, ihme ihr hitziges Verlangen ihne zu lieben eröffnen, und beynebens von der Tieffe ihres Hertzens aus, alle Haupt-Tugends-Act innerlich erwecken, als da seyn der Glauben,

Hoff-

Hoffnung, Liebe, Demuth, Anbettung, Gedult, Mäßigkeit, Buß, Starckmüthigkeit, Armuth, Keuschheit, Gehorsam, Danckbarkeit, Mildigkeit, und zwar alle aus den Zihl und End GOtt allein zu gefallen, jetzt durch eyffrige Begierden, bald durch die würckliche Tugends-Ubungen, jetzt für sich, bald für andere, jetzt der Dauer nach mit Wunsch GOtt allezeit, vor und nach mit solcher Tugend gefallen zu haben und zu gefallen, bald der Weithe nach mit Ausbreitung aller möglicher solcher Tugends-Ubungen, jetzt nach der Tieffe mit Aufopfferung derselben aus den tieffisten Abgrund der Vernichtigung seiner selbsten, bald nach der Höhe mit Verlangen, daß man dergleichen Tugend-Werck mit einer Seraphischen Liebs-Hitz anerbieten und ausüben könnte. Jetzt mit hertzlicher Reu für sich selbsten, bald für andere, das GOtt nit von allen mit solchen Tugenden geehret werde, jetzt mit Darbietung seiner selbsten zu aller Marter und Peyn, zu allen Schand und Spott, wann nur GOtt hernach aller Orthen, mit dergleichen Tugenden verehret, daß ist geliebet, auf ihn gehoffet, in ihn geglaubet rc. werde. Jetzt mit Dancksagung, Erfreuung und Glückwünschung, das Christus und seine Heilige GOtt mit solchen Tugenden glorificiret haben, jetzt mit Anruffung Christi des Königs und Mariä der Königin aller Heiligen, wie dann auch aller Auserwählten in dem Him-

mel selbsten, daß sie dasjenige mit ihrer Liebe und allen andern Tugenden ersetzen wollen, in welchen die Menschen ermanglen. Es ist auch nit nothwendig, ja nit rathsam, daß man sich an eine gewisse Ordnung der Tugenden, oder an eine gewisse Zahl der Tugends-Acten binde, sondern wie es jeglichen gut geduncket, und wie sie uns der Geist der Liebe vorträget, daß man mithin jetzt von disen Act zu einen andern Tugends-Werck nach Gutgeduncken kan hinüber schreiten. Bald die vorgeübte widerumb und abermahlen widerhohlen, doch also, daß der Verstand nit abgemattet werde, und auch fast nichts anders zu thun hat, als jederzeit etwas solches, durch welches ihme GOtt das allerhöchste Gut zu lieben vorgestellet wird. So man sich aber dannoch noch schwach und mit Anfechtungen geplaget empfindet, da muß man mit Ausübung der Tugends-Acten und hitziger Begierden stärcker anhalten, und sich also von denen Versuchungen, Zerstrehungen und von der Lauigkeit frey machen. Wann du villeicht eine Gemüths-Erleuchtung verspürest, must du mit demüthigen Hertzen GOtt dem Vatter der Lichter schuldigisten Danck erstatten, so du aber hingegen in deinen Anmuthungen oder Affecten eine Schwere und Spere solche zu erwecken empfindest, sollest du dannoch von Ubung solcher Tugends-Acten nit ablassen, sondern standhafft fortfahren, und bey GOtt umb Hülff anklopf-

sen, dann es ist keine vergebliche Sach, und man bemühet sich nit umbsonst, so lang unser Willen bereit und geneigt ist, zu Beförderung des göttlichen Wohlgefallens alles Gute zu würcken, und alles Ubel auszustehen. Dises hat uns der Heil. Thomas von Aquin 2. 2. Q. 82. Art. 3. gelehret, da er geschriben, daß die wahre Andacht nichts anders seye, als eine absonderliche Ubung des bereitfertigen Willens, alles dasjenige zu thun, was zum Dienst und Verehrung GOttes gehörig ist. Folgends ist derjenige in der Wahrheit ein andächtiger Mensch, welcher also geneiget und bereithet ist GOtt das höchste Gut mit allen Tugenden zu lieben und zu verehren. Solte aber etwan unser Willen zu bereitfertiger Uebertragung so viler uns villeicht überfallender Ublen, oder andere Werck zu ergreiffen einen Anstand leyden, in Ansehung und Betrachtung derselben erschrecken, und sich zuruck ziehen wollen, da ist nöthig, daß man sich selbst nit für so schwach halte, als man ist, man muß ein grosses Hertz fassen, beynebens umb die Gnad und Mitwürckung des Allmächtigen ruffen, und umb Stärckung unserer menschlichen Schwachheit bitten. Jetzt sihe ein kurtzes Exempel diser Ubung und mache es hernach zu gelegner Zeit nach, ja noch besser: O unerschaffnes, unendlich, und unbegreifflich höchstes Gut! sihe ich dein mindistes und unwürdigistes Geschöpff, ich armer sün-

diger Mensch, ruffe, dich liebend, aus dem Abgrund meines nichts zu dir, und ruffend liebe ich dich über alles, in allen meinen innerlich und äusserlichen Kräfften und Vermögen, in allen Bewegungen, in allen Wercken, in allen Geschöpffen, mit all möglicher Liebe und Einschluß aller Vollkommenheit. O unerschöpffliches ewiges Gut! O! daß ich dich von Ewigkeit her auf das reiniste und vollkommniste immerzu hätte lieben können! O daß ich dich von nun an biß in alle Ewigkeit ohne mindisten Unterlaß beständigist mit all möglichster Liebe liebete! O daß ich mit Ausstehung aller erdencklichen Peyn und Marter, Verfolgung und Verspottung verdienen und erlangen könnte, daß dich alle Geschöpff, all und jederzeit auf das vollkommniste liebeten! Sihe! o eintziges und allerhöchstes Gut! Ich liebe dich an statt aller Geschöpffen, an statt aller Menschen, ich glaube zu deinen heiligisten Wohlgefallen alle Artickl des Catholischen Glaubens, und biete mich dar an statt eines jeglichen Menschens für disen deinen heiligen Glauben, und für eine jede besondere Glaubens-Warheit die schmertzlichiste Pein, Marter und Tod dir zu Gefallen auszustehen. Sihe o Liebe meiner Hoffnung! dir eine Vergnügung zu machen, hoffe ich für alle Menschen an dich, o meine Stärcke, o mein Helffer! und will mit disen Act alle dir gefällige Tugend-Werck der Hoffnung ausgeübet

übet haben. Ich bin an statt aller Menschen bereit allen Befehlen und Verordnungen, welche schon geschehen oder noch werden gegeben werden, mit voller Liebe zu gehorsamen. Ich will für alle Menschen alles zeitlichen Guts und Ergötzung beraubet seyn, und leben, damit ich dir als dem HErrn aller Gütern arm im Geist gefalle, an statt aller Menschen bin ich begierig dir o Urquell aller Reinigkeit mit keuschen Leib und reinisten Hertzen wohlgefällig zu seyn, und alle die Keuschheit bestreittende Versuchungen an statt aller Menschen behend und großmüthig zu unterdrucken und zu vertreiben. Ich weiß zwar wohl o unbegreiffliches über alles liebwürdigstes Gut! ich weiß und erfreuet mich, daß du dich selbsten von Ewigkeit her würdigist liebest, und daß du auch ohne End dich selbsten lieben werdest, aber, ach! ich bitte dich liebreichist, gibe, daß sich dise deine selbstliebe in alle Geschöpff also ausgiesse, daß kein Orth seye, in welchen du nit geliebet werdest, daß kein Geschöpff seye, welches dich nit liebe, daß kein Augenblick der Zeit seye, in welchen dich nit alle Geschöpff mit all möglicher Liebe lieben, daß in keinen aus allen Geschöpffen die mindiste Bewegung geschehe, welcher nit aus Antrib deiner göttlichen Liebe vorgehe, daß kein Werck zu finden seye, welches nit zu deinen heiligsten Wohlgefallen bewerckstelliget werde, alle Bewegungen der Geschöpffen sollen ein Zeichen seyn, daß ich

 dich

dich o höchstes Gut liebe, und dich allein über alles zu lieben begehre. Alle Gottslästerungen der Verdammten sollen ein Zeichen seyn, daß ich dich so offt liebe, als selbige geschehen, und dich allezeit zu lieben, hoch zu preisen, zu benedeyen, zu ehren und anzubetten inbrünstigist von Hertzen verlange. O Uberfluß aller Lieblichkeit! Ach daß ich dir niemahlen im mindisten Mißfallen hätte! O Schmertz! O Liebe! was hab ich gethan? O mich armseeligen und Elenden! Ach warumb ist meine Reu und hertzliche Zerknirschung nit so groß als das gantze Meer, weilen ich dich, o unendlich grosses Meer aller Gütigkeit beleydiget habe! nur ein eintziges mahl ein so grosses Gut beleydiget haben, kan nit anderst als beständig und ohne Unterlaß bereuet werden: nur in mindisten beleydiget haben, erfordert die allergröste Reu und Leyd. Es ist auch eine eintzige geringste dem Schöpffer zu gefügte Beleydigung so schwer und entsetzlich, daß deßwegen billigist alle Geschöpff in ewige Traur, Betrübnuß und Schmertzen solten gesetzet werden. Ach wehe! Was für Schmertzen und Reu werden dann genugsam seyn zu beweinen und zu büssen meine Sünd und Laster, welche an der Zahl die Haar meines Haupts übertreffen! O so überfallet dann, umbringet, und durchdringet mich ihr Schmertzen der Höllen selbsten, von euch allen will ich jetzt gepeiniget werden, den ich daß unendliche allerhöch-

ste

ste Gut beleydiget habe! O daß vor Reu und Leyd mein Hertz in Stuck zerspringete! weilen ich wider das liebreichiste Gut gesündiget habe. O was grosse! O wie vile Schmertzen durchstechen mich, wann ich so vil gottlosiste Boßheiten, so grosse Sünd und Laster, welche in der gantzen Welt wider die alle Lieb unermeßlich übersteigende Liebe verübet werden, betrachte! Sihe o Ursprung und Begriff aller Liebe und Lieblichkeit, ich biete mich freywillig an mit Freuden tausendfache Höllen Peyn und Marter zu erdulten, wann ich dardurch nur erhalten kan, daß du von keinen eintzigen Menschen mehr beleydiget werdest, daß keine Sünd mehr begangen werde, welche nit von allen Geschöpffen von Grund der Seelen bereuet werde, daß kein Laster seye welches nit verhütet, und keine Unvollkommenheit welche nit geflohen werde. Daß allezeit von allen Menschen alle Tugenden zu deinen göttlichen Wohlgefallen ausgeübet, alle Neigungen aller Geschöpffen nach deinen heiligisten Willen gerichtet, alle Werck derselben zu deiner Ehr aufgeopffert werden, und alles, alles dir zu Liebe geschehe. Mit disen wenigen habe ich Anzeigen wollen, wie man nur etliche Tugenden kurtz und beyfälliger Weiß ausüben solle, auf GOtt vertrauend, daß der Tugend-beflissne Leser durch stete Ubung nach und nach so vil und grosse Tugends-Act und Affect zu erwecken erlernen werde, daß er mit Zusammenschreibung

bung derselbigen ein gantzes Buch anfüllen könnte.

3.

Unter allen Stund-Gebettern der Kirchen Tag-Zeiten in den Chor, wie dann auch unter der Heil. Meß solle eine von Aembtern befreyte Ordens-Persohn fürnemlich auf dises mit Beflissenheit acht geben, daß von ihr keine Unehrenbiethigkeit begangen und keine Unordnung verursachet werde, daß sie alle Wort ausdrücklich und geziemend aussprehe, daß vor allen die Lectiones und dergleichen, mit deren Anhörung allein man seiner Schuldigkeit genug thun kan und soll, woll und deutlich verstanden werden, daß sie die Ceremonien und Kirchen-Gebräuch ohne Verwirrung des Chors gebührlich beobachte, und wann disem genug geschiehet, solle sie ihr Gemüth nach oben vorgeschribner Regl mit Ausübung allerhand Tugenden beschäfftigen. Dahero wann einige Wort oder Worts-Verstand in dem Chor-Gebett in den Mund oder Sinn kommen, welche uns eine Gelegenheit geben, oder ein Tauglichkeit in sich haben, einen Tugends-Act zu erwecken, solle man alsogleich seine Affect darnach einrichten und abfliegen lassen. Wann aber nichts dergleichen vorkommet, so solle eine dergleichen geistliche Persohn nur fortfahren ja ihren vorgemeldten Geist-Ubung, dann jene betten, besser und kräfftiger singen

auch in denen Ohren GOttes lieblicher, welche hitziger lieben, nit aber, dieselbige, die sich in den Verstand der Worten vester einhalten.

4.

Es schadet auch dise Ubung dem Kopff nit, wann man schon vil Stund damit zubringet, wann nur folgende drey Stuck anbey beobachtet werden. 1. Daß man in seiner Phantasey oder Einbildung keine Vorstellung mache, und daß man den Verstand mit mühsamen Nachgrüblen und Nachdencken nit beschäfftige, sondern in einer einfältigen Betrachtung des höchsten Guts beruhen lasse. 2. Daß man den Geist (aber doch in den Schrancken der Liebe) sich zu üben die Freyheit lasse, und nit etwas gewisen, und auch nit an gewisse Ordnung oder Zahl der Tugend-Acten anbinde. 3. Daß man den Willen nit mit Gewalt und mit hin und Herwerffung des Kopffs zu sinnlichen Empfindungen zwinge, sondern mit Gedult und Gelassenheit übe, biß er zum vollkommnen Genuß der Seelen-Erquickung eingeladen, und zu ihme gesagt wird: verkostet und sehet! dann der HErr ist süß. Psalm 33. v. 9.

5.

Vor allen und hauptsächlich solle man mit grösserer Liebs-Hitz und reinerer Gemüths-

Ver-

Versammlung diser Liebs-Ubung abwarthen vor und nach den allerheiligisten Opffer der H. Meß, oder der H. Communion. Zuvor zwar solle man mit allen Heiligen GOttes durch inbrünstigiste Seufftzer die glorreichiste Himmels-Königin erbitten und anruffen, daß sie sich würdige mit ihren Jungfräulichen Liebs-Anmuthungen uns zu helffen, den Speiß-Saal zu Geniessung des göttlichen Osterlammbs zu zubereithen, daß sie wolle so gnädig seyn, und in unsern Hertzen alle jene Act der Liebe, der Demuth, und anderer Tugenden erwecken, die sie ihr gantzes Lebenlang, bevorab vor der Menschwerdung Christi, als eine GOtt angenehmste Musicantin abgesungen oder ausgeübet hat, und welche sie immer weiß ihrem liebsten göttlichen Sohn gefällig zu seyn, daß sie auch allen Heil. Seraphinen als ihre Königin anbefehlen wolle, daß solche eine Zusammenstimmung aller dem Höchsten beliebtisten Begierden und Affecten hören lassen, oder daß sie ihr göttliches Kind inständigist bitte, sich selbsten zu würdigen in der Wohnung unsers Hertzen für sich eine mit allerallerhand schönsten Tugend-Blumen gezierte, seiner höchsten und so geliebten Majestät würdige und angenehme Ruhestatt zu zubereiten. Kurtz, eine GOtt liebende Seel solle zu Empfangung eines so freygebigsten Gasts gar nit gesparsam seyn in Ausübung der Tugends-Act. Nach genossener göttlicher

Engel-

Engel-Speiß aber solle man sich aufs äusseriste demüthigen, vernichtigen, von allen abschellen, und sprechen: O König Himmels und der Erden! O erschröckliche Majestät GOttes! O Süßigkeit alles Guten! Wer bin ich dein Knecht, daß du einen todten Hund angesehen hast, dem ich gleich bin? 2. Reg. 9. v. 8. so bist du dann schon widerumb zur Höllen abgestigen, und zwar in die unteriste Höll, dann du hättest kein verächtlichers und abscheulicheres Ort oder Wohnung finden können, als mein Hertz, aber seye disem wie ihm wolle, so sprich nur ein Wort, so wird dir meine Seel wohlgefällig seyn. Aber ich lebe, nunmehr nit ich, sondern Christus lebet in mir, ad Gal. 2. v. 20. sihe alles das Meinige ist dein, wann du also lebest in mir, O Lieb meines Hertzens! so sterb in mir alles, was dir mißfallet, was mit deiner Lieb und Leben nit übereins kommet, ich lebe, nit mehr ich, sondern es wird mein süssester JEsus in mir leben, und allezeit in mir würcken, was unserm himmlischen Vatter gefällig ist, So würcke derohalben in mir, O Urquell der Liebe! O süßister JESU! und opffere in mir deinem himmlischen Vatter auf alle Geheimnussen deines heiligisten Leydens, alle deine Wunden und Verdienst so lang ich lebe, und biß du meinen, als gleichsam deinen Geist in die Händ des Vatters befihlest.

6.

6.

In anderen Verrichtungen und Wercken, als da seyn die Hand-Arbeit, die Geniessung Speiß und Tranck, die Recreation oder Erfrischung und allen dergleichen solle man mit Ausübung diser Regl auf nachgesetzte drey Puncten sehen. 1. Daß man allen seinen Wercken eine gute Meinung, mit denenselbigen GOtt alleinig zu gefallen, vorsetze. 2. Solle man sorgfältig und aufmercksam seyn, daß dise Meynung wenigist in seiner Krafft und Würckung beständig verharre, weßwegen dann solche öffters kürzlich zu verneuren, und anzuflammen, damit also jenem Verlangen Christi genug geschehe, da er sagt: Lucæ 10. v. 1. man muß allezeit betten und nit aufhören. 3. Daß man, nach sich ereigneter Gelegenheit, die Tugenden selbsten nit nur mit innerlichen Anmuthungen, sondern auch äusserlich in den Werth ausübe. Dann die Gelegenheit eine Tugend auszuüben zeiget gleich an, ob unsere Gemüths-Anmuthung oder Affect wahrhafft und hertzlich, oder aber nur falsch, gezwungen und auf den Schein gewesen. Man solle endlich auch über dise Regl öffters eine Nachforschung anstellen, welche aber mehrers bestehen solle, in Bedenckung wie offt man dise Regl übertretten, als wie offt man sie erfüllet habe.

Die

Die 6. Regl.

Wie die Obere und Beambte in einem Closter dise Regl des Wohlgefallen GOTTes nachleben sollen.

Es ist klar, daß gemeiniglich die geistliche Ordens-Personen durch die Verwaltung der Clösterlichen Aemtern in ihren Geist zerstreuet, und in den Eifer eine Minderung leyden, wie dann auch zuweilen eine betrachtende Magdalena, von denen Füssen JESU abgezogen wird. Und wann der so Heil. Jungfrauen Marthæ, welche nur zu Mittags-Zeit mit der Kuchl-Arbeit beschäfftiget ware, von Christo ist gesagt worden: *Martha! Martha*! du bist sorgfältig und bekümmerst dich mit vilen Dingen, Luc. 10. v. 41. Was ist es Wunder, daß auch die Beambte, Ordens-Geistliche und absonderlich die Obere zu Zeiten in ihrem geistlichen Fortgang einen Anstoß leyden, und verwirret werden? alleinig derjenige versammlet sich gar bald widerumb, und wandert auf den Weeg der Vollkommenheit leichtlich weiter, welcher sich nit aus denen Schrancken des Göttlichen Wohlgefallens lasset, und die Regl des Wohlgefallen GOttes noch vor Augen hat. Wir seyn zwar denen Officialen vil verpflichtet, weilen sie

uns bedienen, noch vilmehr aber denen Obern, dann sie wachen, als die Rechnung geben werden für eure Seelen Hebr. 13. v. 17. Deßwegen wolte ich gern so wohl denen Oberen als Beambten aus schuldiger Danckbarkeit, und zu einer Erquickung in ihrer Mühe und Arbeit mit einen Büchlein aufwarten, weilen es aber einem Untergebenen vilmehr geziemet, absonderlich von dergleichen Sachen zu schweigen, als zu schreiben, wann dises nit durch die Obrigkeit anbefohlen wird, so anerbiete ich ihnen mit gebührender Unterthänigkeit nur dise gantz kurtz verfaßte Regl des Göttlichen Wohlgefallens. Und reiche ihnen solche dar absonderlich nach vollendtem jährlichen heilichen achttägigen Exercitien, es saget zwar der weise Mann Sap. 6. v. 6. es wird ein sehr hartes Urtheil über die ergehen, welche anderen vorstehen; doch aber wann eine Obrigkeit anderen vorstehet nach der Regl der Göttlichen Liebe, so kan sie ihr leichtlich hundert Cronen im Himmel verdienen, biß ein Untergebener villeicht kaum eine oder die andere erwirbet. Dann die ihre Dienst wohl verrichten, die werden ihnen selbst gute Staffl erlangen, 1. Tim. 3. v. 13. Und wer über wenig getreu ist auf Erden, wird über vil gesetzet werden in dem Himmel.

2.

Wann zu Winters-Zeit ein Zimmer,

welches jeglichen Ankommenden einzugehen erlaubet ist, durch das beständige Auf- und Zumachung der Thür, da solche einer dem andern in die Hand gibet, kalt oder laulicht wird, pfleget man mehrer Holtz in den Ofen zu legen, und also die Hitz zu vermehren, deßwegen wird auch gleich in der Fruhe ein grösseres Feur gemacht, und den Tag hindurch immerzu nachgeschüret, damit die Wohnung nit gar erkalte: eben also solle man mit sich selbsten umgehen, wann man ein Ambt oder Verwaltung zu versehen hat, zu Verrichtung dessen nothwendig eine Arbeit oder Beschäfftigung auf die andere folget, ein Verdruß oder Beschwehrlichkeit nach der andern aufstosset, wo man bald da, bald dort seyn muß, bald dahin bald dorthin geruffen wird: man muß nemlich einen grossen Vorrath der heiligen Anmuthungen und Begierden, das Feur der Göttlichen Liebe theils zu erhalten, theils noch mehr zu erhitzen haben, und also gleich fruhe morgends sich befleissen, hertzlich und brüneifrige Liebes-Act zu erwecken, und sein Gemüth zu allen den Tag hindurch sich ereignen könnenden Vorfallenheiten zum voraus in gute Sicherheit stellen, oder sich also anrichten, daß unser Geist keinen Schaden leyde, und die Flammen der Liebe GOttes in uns nit abgehen. Gleichergestalten ist nothwendig, daß man, ehe und bevor in uns der Fürsatz GOTT allein zu gefallen erkalte, solchen

öffters den Tag hindurch mit wenigist kleinen Liebs-Flammen, oder Liebs-Affecten GOtt eintzig und allein zu gefallen, erhalte und ernähre. Wann man vorhero weiß, das sich in einem Wald, welchen man durchreisen muß, Rauber und Mörder aufhalten, so bewaffnet man sich, und stellet sich in Sicherheit so vil als immer möglich ist, damit man unbeschädiget durchkomme. Nit minder sollen sich die Beambte in ein Closter vorbewahren, und vorversicheren wider zu beförchtende Lauigkeit oder Erkaltung des Geists.

3.

Dahero solle eine Beambte Ordens-Person alle Tag fruhe drey Sachen mit genauer Anordnung zum voraus einrichten, nemlich sich selbsten, sein Ambt, und die unversehens sich ereignen könnende Begebenheiten. Sich selbst solle sie innerlich und äusserlich wohl betrachten: innerlich, auf daß sie alle Tag in der geistlichen Vollkommenheit zunehme und in der Liebe wache: äusserlich, daß sie in allen ihren Thun und Lassen ein gutes Exempl gebe. In jeglichen Verrichtungs-Werck ihres Ambts solle sie drey Stuck vor Augen haben: 1. Vor der Verrichtung, die Fursichtigkeit, daß alles gut angeordnet, und zugerüstet werde. 2. In der Verrichtung die Wachsamkeit, daß nichts vernachläßiget oder liederlich gehalten

werde.

werde. 3. Nach der Verrichtung eine wohlbedachte Nachdenckung, daß man wisse und mercke, wie man sich inskünfftig verhalten solle, was man in dergleichen Wercken und Geschäfften aufs nächste widerumb thun könne oder solle, und was etwan solle verbesseret, oder gar unterlassen werden. Mit dreyen geistlichen Waffen solle sie sich auch vor versehen, wider alle unverhoffte Begebenheiten, nemlich mit der Sanfftmuth, daß sie nit durch die unterschiedliche und offt sehr ungehoblete Sitten mancher Leuthen mit denen sie zu handlen, nit zum Unwillen oder Zorn beweget werde, mit der Gedult, daß sie von denen vorkommenden Beschwerlich- und Verdrüßlichkeiten nit überwältiget werde, und mit der Ergebung in den Göttlichen Willen, daß sie durch die gehlingen aufstossende widrige Zufäll und Hindernussen nit verwirret werde.

4.

Durch vier Stuck nimmet die Haußhaltung oder Wirthschafft absonderlich zu, nemlich durch die Vorsichtigkeit in Verschaffung der Nothwendigkeiten, in Mäßigung der Ausgaben, im Fleiß der Verrechnung, und in voller Hoffnung auf GOtt, zu Erlangung der Bedürfftigkeiten.

5.

Drey Ding ist man schuldig denen Gä-

sten zu erweisen. 1. Die Liebe ohne Schmeichlung. 2. Eine mäßige Verpflegung mit Speiß und Tranck ohne Pracht. 3. Eine geistreiche Auferbauung mit männlichen Sitten und Gespräch.

6.

Ein Oberer solle 3. Ding beständig in seinen Gedächtnuß erhalten. 1. Seine eigene Geringheit und Wenigkeit, daß er sich in seiner Würde nit erhebet. 2. Die Abtödtung, daß er in Gelegenheiten nit zu frey werde. Und 3. die Gegenwart GOttes von welchen er in seinen Ambt muß geleitet werden.

7.

Drey Stuck solle eine Obrigkeit gegen seine untergebenen Gemeind in Obacht nehmen. Erstens solle er sie mit Eifer unterweisen. Andertens ihnen mit einen guten Exempl vorleuchten, und drittens die geziemende Nahrung und Unterhaltung reichen. Die Unterweisung zu gebührender Zeit, das gute Exempl jederzeit, und die Unterhaltung und Nahrung zu gewöhnlicher Zeit. Seine Unterweisung solle gewürtzet seyn mit dem Saltz der Gelehrtigkeit, sein Exempl solle brennen von dem Oel der guten Wercken, und in der zureichenden Unterhaltung solle man die H. Armuth erblicken können.

8.

Mit dreyen können die Beschwerden in einer H. Religion von einen Obern ohne Verletzung des göttlichen Wohlgefallens verringert werden, nemlich mit einer liebreichen Anschaffung, mit wahrer Bescheidenheit, und mit vätterlichen Mitleyden. Durch eine liebreiche Anschaffung werden die Untergebne mit Liebe regieret, durch eine wahre Bescheidenheit erhalten in den Eyfer, durch das vätterliche Mitleyden in den Vertrauen gestärcket. Weilen aber zu Erlangung diser fürtrefflichisten Ziel und Ende gar viel erfordert wird, so wollen wir die jezt gemelte drey Puncten mit weitläufftigerer Abhandlung erörteren.

9.

So ist dann zu wissen, daß die liebreiche Anschaffung nit also zu verstehen seye, als ob ein Untergebner zum gehorsamen gleichsam solte gebethen oder gefragt werden, was ihme zuthun beliebig seye: sondern es haben solche Wort disen Verstand, daß der Befehl eines anschaffenden Oberen, von einen Antrieb der Liebe solle gegeben werden, und zwar sowohl aus Bewegung der Liebe GOttes, als der Liebe gegen den Untergebnen, wie dann auch aus Antrieb der Liebe gegen der gantzen Clösterlichen Gemeind, wann der Befehl oder die Verord-

nung eine gantze Gemeind anbetriffet. Aus Liebe gegen den Untergebnen, wird die Anschaffung geschehen, wann man damit nach dessen Seelen-Heyl, nach seinen grössern Zunahm im Geist, und nach seinen Fortgang in der Clösterlichen Vollkommenheit abziehlet. Aus Liebe der gantzen Gemeind wird etwas angeordnet, wann man einer Gemeind eine solche Person vorsetzet, von welcher folgend dreyfacher Nutzen zu hoffen ist. 1) Eine rechtmäßig zuschöpfende Zufriedenheit. 2) Ein gutes Beyspiel. Und 3) ein kräfftiger Trost. Eine liebreiche Anschaffung ist nit soviel besorget auf die Erfüllung seiner Verordnung, als daß dasjenige was sie anschaffet vollkommen, und auf GOtt gefällige Weiß geschehe, nemlich demüthig, gern, hurtig und mit grosser Liebe. Eine liebreiche Anschaffung bittet zwar nit, und fraget auch nit viel, doch aber überziehet, und meynet, sie das Gemüth des Untergebnen von vorgebrachten Befehl mit so eintringender Sanfftmuth liebreich gefangen, das er sich gantz bereitwillig ergibet, und dem Willen und Verlangen seines Oberen gemäß nach Wunsch sich leiten lasset, und verhaltet. Der Gehorsam ist nit deswegen eine so grosse Tugend, weilen er ein Gehorsam ist, indeme auch die Teuflen einem obern Gehorsamen, sondern, weilen er einem so grossen HErrn und GOtt aus grosser Liebe, und mit grosser Demuth erzeiget

wird: was nutzen mithin einem Obern seine Befehl, welche nit aus Anleitung der Liebe geschehen, dann auch die Unglaubige und Heyden können anschaffen und befehlen. Jenes Befehlen ist allein lobwürdig, welches so wohl dem Anschaffenden als dem Gehorsamenden zum Verdienst gereichet, wo sowohl die Anschaffung als die Bewerckstelligung aus Antrieb der göttlichen Liebe geschehen. Es ist zwar aus denen Lebens-Verfassungen der Heiligen bekannt, das offtermahlen die Untergebne jählings und auf einen Augenblick von ihren Obern, mit einem Wort, oder mit einen Zeichen, zur Vollziehung ausserordentlicher Gehorsams-Wercken geruffen worden: Aber man muß auch wissen, das ein Unterschied in denen Befehlen seye, einige werden gegeben, den Untergebnen zu prüfen, andere denselben zu leiten und zu regiren; dahero da GOtt dem Abraham geschaffet, daß er seinen einzigen Sohn soll schlachten, hat die heilige Schrifft nit ohne Ursach vorgesetzet: Gen. 22. ℣. 1. GOtt hat den Abraham versuchet, und zu ihm gesprochen ꝛc. Ohne Zweifel, sein die Novizen und angehende Ordens-Personen auf unterschiedliche Weiß zu probiren, es können auch zu Zeiten die schon ältere versuchet werden, doch aber werden die Seelen nit gewöhnlich also auf der Tugend-Strassen geführet, sondern sie werden vielmehr nach Anweisung der Evan-

gelischen Sanfftmuth, und in denen Banden der Liebe geleitet, auch mühsame Weeg mit unaussprechlicher Süßigkeit und Liebe zu lauffen. Ich kenne hohe Obrigkeiten und Abbt, welche sowohl mit guten Exempel als mit liebreicher Ermahnungs-Manier, das Samstägige Fasten, genauere Beobachtung und Verbesserung der Clösterlichen disciplin, und andere löbliche Bräuch und Werck eingeführet, welches sie mit blossen Befehl und authoritätischen Anschaffen, niemahlen wurden haben zuwegen bringen können, mit ihren annehmlichen Verfahren, aber haben sie sowohl denen Seelen ihrer Unterthanen, als der Clösterlichen disciplin mehres genutzet, als wann sie etwan einen aus ihren Religiosen mit ihren Befehl beweget hatten, in einen feurigen Ofen zuspringen. Dann, wie Eccl. 44. ℣. 11. geschrieben: Das Gute bleibt bey ihren Samen. Und sie werden sich auch nach vielen verflossenen Jahren, absonderlich erfreuen, das sie einen so guten Samen ausgeworffen, welcher auch nach langer Zeit seine Früchte noch hervorbringet. Dises ist auch unsere Haupt-Regel! Das alle in allen der sie Unterrichtenden Regl folgen, und das nit leicht eine davon abweiche. S. Reg. 8. P. Bened. c. 2. Es ist aber in diser unser heiligen Regl, kaum eine einzige Verordnung oder Gebot zufinden, welche unser heiligste Vatter Benedictus nit mit denen

Wor-

Worten der heiligen Schrifft ansehnlich macht und bekräfftiget: welches er aber nur zu disen Ziel und End gethan hat, das alles aus Liebe, vollkommen, und ordentlich in dem Haus GOttes geschehe, weilen an disen der Höchste ein Gefallen hat.

10.

Gleichermassen wird durch die wahre Bescheidenheit, das Joch der Religion leicht und süß, auch auf GOtt beliebige Weiß getragen, nit durch Gebrauch der falschen Bescheidenheit, welche jezt mit Verminderung der nöthigen disciplin Schärffe, bald mit Ubersehung, jezt mit Zulassung, ein anders mit Nachsehung, wiederum mit zu vieler Vergünstigung groß geachtet will werden, da sie doch mit ihren zugehörigen Namen eigentlich die würckliche Lehrmeisterin der Ausgelassenheit zu nennen ist. Wahrhafftig mag man die Lebens-Geschichten der Heiligen durchlesen wie man will, oder die Erfahrenheit selbsten zu Rath ziehen, so wird man leichtlich sehen und erkennen, das die schärffere Obere gemeiniglich bescheidner, und die freyere und gütigere unbescheidner gewesen; es ist sich auch dessen nit zu verwundern, dann die Schärffere werden meistentheils von den Geist GOttes regiret, welcher der fürnehmste Lehrmeister der Bescheidenheit ist, der seine Nachfolger nit auf einer weit und breiten, sondern auf einer

eng

eng und schmalen Strassen zum ewigen Leben führet, solche aber mit seinen liebreichist und anzügigen Beyspiel, mit seinen süßist und annehmlichisten Lehren, mit seinen reichen und Gnaden-vollen Versprechen, so leicht zu wanderen gemacht, das er nit angestanden ist zu sagen: Mein Joch ist süß, und meine Bürd ist leicht. Matth. 11. ℣. 30. Warum aber ist das Joch Christi süß? die Ursach gibt er selbsten. l. c. ℣. 29. Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig, und demüthig von Hertzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Die was freyere und gar zu gütige hingegen, werden insgemein von den Welt-Geist geführet, welcher die Seinige auch mitten in denen Lustbarkeiten und Freyheiten, mitten in denen Reichthumen und Mahlzeiten übel haltet, also das man mit guten Fug sagen kan: Es ist besser in einen wüsten Land wohnen, dann bey einen zanckisch und zornigen Weib. Prov. 21. ℣. 19. Es ist besser, unter einen liebreichen Vatter Kräuter und schlechte Früchten essen, als unter einen freyen und ungehaltenen Vorsteher, alle Tag herrlich gastiret werden. So bestehet dann die wahre Bescheidenheit eines Obern, in einer liebreichen Weiß mit seinen Untergebnen umzugehen, und das man unter denen Bedürfftigkeiten desselben einen Unterschied mache, nit aber in Zulassung und Vergünstigung

vieler

vieler die Sinn kützlender, und den Lust sättigender Ergözlichkeiten und Freyheiten. Es ist zwar wahr, daß, wer nit dissimuliren auch nit regiren kan: aber es ist auch nit minder wahr, daß, wer viel dissimuliret auch nit nutzlich regiret. Es kan zwar zuweilen einem Untergebnen, in Besonderheit ein einzeler Fehler übersehen werden, aber nit ein allgemeiner Fehler einer gantzen Gemein. Die Ursach dessen, ist erstlich, weilen eine besondere Ordens-Person, allein meistentheils selbsten wiederum verbesseret, was sie unbesonnener Weiß verbrochen hat, aber dises geschiehet von einer gantzen Gemein kaum einmahl, ich hab viel Privat-Religiosen gekennet, welche selbsten mit eignen Fleiß ihre besondere Mängl verbessert haben, aber keine einzige Gemein ist mir bekannt, welche jemahlen den mindisten Fehler, die geringste vernachläßigte Ceremoni verbesseret hatte, ohne austrücklichen Befehl und Abschaffung der Oberen. Dann was einmahl gemein worden, das hat schon auch ein Ansehen erlanget, und ist fast zu einer Regl worden, wann es schon in Grund nichts nuzig straffbar und böß ist. Die andere Ursach ist, weilen ein sonderheitlicher Fehler in einer Ordens-Person nit so leicht und gleich der Clösterlichen disciplin nachtheilig ist, wo in Gegentheil ein allgemeiner Fehler groß schädlich, weilen er schwerer zuverbesseren, und vor denen göttlichen Augen verhaßter

ist.

ist. Wegen einer einzigen Makl oder Mangl nur in einen Glied, verliehret nit gleich der gantze Leib seine gute Gestalt und Schönheit, wann aber ein Makl oder Mangl alle Glieder des Leibs in den gantzen Leib einnimmet, wer wird daran ein Wohlgefallen haben? Wie kan der himmlische Oberhirt Christus zufrieden und vergnügt seyn, mit einen seiner Unterhirten, wann aus dessen Schuld und Nachläßigkeit in die gantze Heerd-Schaaf auch ein geringer Fehler oder Kranckheit eingerissen hat, oder solche nur eine kleine Verhindernuß leidet, das sie nit besser könne zunehmen? Gleichergestalten kan offtermahlen einer Ordens-Person, allein wegen gehabter absonderlicher Mühe und Arbeit, auch eine absonderliche Ergötzung gestattet werden, aber nit so leicht einer gantzen Gemein; die Ursach dessen ist erstlich, weilen dasjenige, was insonderheit zugelassen wird, gemeiniglich als eine besondere Gnad geschätzt und aufgenommen wird, was aber allen erlaubet wird, fast von keinen als eine Gunst wird angesehen. Die anderte Ursach ist, weilen jenes, was einer Gemein vergünstiget wird, alsogleich mit grossen Buchstaben in den Calender wird aufgezeichnet, damit man in sich mit der Zeit ereignenter gleicher Gelegen- und Begebenheit, oder einfallenden Fest, wiederum als eine Schuldigkeit begehren kan, was auch nur einmahl aus absonderlicher Gütigkeit ist

erlaubet worden. Der Obere aber wird einstens vor den strengsten göttlichen Richter unvermeidlich Rechenschafft geben müssen, von allen Ubertrettungen, welche aus einer solchen Gestattung oder Erlaubnuß auch nach vielen Jahren noch entspringen, dann er ist derjenige, welcher denn Samen solches Unkrauts ausgesäet hat, er ist Ursach aller dardurch wider die Clösterliche Zucht veranlassen und verübten Verbrechen. Die Urthel GOttes sein ein grosser Abgrund, und wie wird es einer Obrigkeit um das Hertz seyn, wann sie in disen unermeßlichen Abgrund der göttlichen Urthelen anschauen wird müssen, das aus seiner Ubersehung, oder unbescheidner Erlaubnuß so viel Ubel und freyes Leben, oder so schlechte disciplins Beobachtung erfolget seye, das auch deswegen das Closter in weltliche Händ, oder gar in den Gewalt der Ketzer gekommen? Dises ist bey denen gelehrten und erfahrnen Männern eine ausgemachte Sach, das die gröste Ubel, der gröste Schaden aus Ubersehung oder Vernachläßigung der kleinsten Mänglen und Fehlern zuerwachsen pflegen. Nit minder ist gewiß und unlaugbar, daß es Uble verbotten seyn, wann in einer Gemein auch nur die kleiniste Fehler von denen Oberen allenthalben übersehen oder nit geachtet werden. Ich bitte mir aber aus, das man dises nit also aufnehmen oder verstehen wolle, als ob man nit allen

eine gleiche gemeine Liebe solle erzeigen oder geniessen lassen, sondern, daß man nit mit gar zu vieler Vermehrung und Erlaubung der allgemeinen Ergötzungen und Recreationen der Clösterlichen disciplins Strenge, eine kaum mehr heylbahre Wunden versetze. Derohalben sage ich, das eine Obrigkeit solle bescheiden seyn, wie ein bescheidner Arzt, der Schwache und Krancke unter seine Cur hat überkommen. Ein Arzt wird deswegen nit für bescheiden geachtet, wann er alles zu lasset, was dem Krancken gelüstet, sonder der Ursachen halber, wann er den Krancken tröstet, heylsame Mittel vorschreibet, ihme aufzuhelffen verspricht, und mit solchen ein wahres Mitleyden traget: Also ist auch kein Oberer deswegen für einen bescheidnen Vorsteher zu halten, weilen er leicht und freygebig ist, im zulassen und erlauben, sondern darum, wann er seinen Untergebnen die Hochheit ihres Berufs, die Grösse der ewigen Belohnung, die Süsse der göttlichen Güte nachdrücklich zu Gemüth führet und vortraget, wann er mit den Oel der Liebe und mit den Balsam heiliger Lehren, die Armseeligkeiten und Wunden seines Krancken, sänfftiglich salbet und mildreich linderet.

II.

Das vätterliche Mitleyden bestehet in deme, das dem Untergebnen alle Stund der

Zu-

Zugang zu den Obern frey offen stehe, daß daselbst und bey ihm alle Zweiflende einen guten Rath, alle Geängstigte eine Erquickung, alle Versuchte oder in einiger Gefahr stehende gedeuliche Hilfmittl, alle Verlassene einen Schutz, alle Kleinmüthige einen Trost, alle Verfolgte die Sicherheit, alle Schwache einen neuen Geist und Krafften, alle Fehlende eine Verbesserung, alle Eyfrige eine Anfrischung zu ferneren Fortgang, alle Vollkommne ein stärckendes Wohlgefallen finden. Und also wird alles das Unsrige mit Liebe geschehen, und unser Dienst und Leben GOtt und denen Menschen angenehm und wohlgefällig seyn.

Das andere Capitel.

Geist-Reglen.

Wie man in denen Versuchungen und Widerwärtigkeiten gedultig leben solle.

Die 1. Regl.

Von Uberwindung der Versuchung.

Mit Hindansetzung alles desienigen, was hieher nit gehörig, solle eine Tugends-beflissene Seel für eine un-

unfehlbahre und gewisse Regl ansehen, daß man in diser Wanderschafft, alles dasjenige für Versuchungen halten, als Versuchungen fliehen, und mit einen starckmüthigen Widerstand verjagen solle, was uns nit beweget oder anführet zu Erfüllung des göttlichen Wohlgefallens, wobey doch diser Unterschied zu mercken ist, das die böse Werck auch nit als Mittl können zugelassen werden, sondern das solche allezeit, GOtt zu Gefallen sollen verhütet und mit Verfluchung über alles Ubel vermeydet werden: Entgegen kan man alle gute oder auch Mittlwerck als Hilfs-Mittl zu Vergrösserung des göttlichen Wohlgefallens gebrauchen. Die Ursach des ersten ist, weilen die böse Werck GOtt niemahlen belieben können, da doch die gute Wercke, wie dann auch die durch eine vorgesezte reine Meynung erhebte Mittlwerck zu den göttlichen Wohlgefallen geschehen können. Als offt dir derohalben einen mindisten Gedancken kommet, daß du aus einen andern Absehen, als GOtt zu Gefallen etwas thun und vornehmen, oder unterlassen, und von dir schieben sollest, so must du solchen alsobald ausschlagen, und ihme eben einen solchen Widerstand thun, als wie du einer zur Sünd anreizender Versuchung zuwiderstehen pflegtest, oder schuldig wärest. Und solchen ohne Verweilung also an Christo zerschmetteren und vernichten, daß daraus erscheine, du suchest nichts an-

ders

ders als den heiligen Willen und Wohlgefallen JEsu Christi. Wann aber jemand vermercket, daß er noch von anderen Ursachen, die minder als das Belieben GOttes seyn, beweget werde, und von solchen nit wenig eingenommen seye, so solle er wissen, daß er noch kein mit Christo in GOtt versencktes Leben führe, daß er dem unteren Menschen oder Leben noch nit abgestorben seye, sondern noch jenen Dingen lebe, gegen welche er noch eine Liebe und Neigung hat. Wann einer aber denen beweg Ursachen, die geringer als das Wohlgefallen GOttes seyn, meistentheils gantz leicht und mit einer Geists-Erquickung alsogleich zuwiderstehen pfleget, so kan er Gottseelig hoffen und glauben, das er sich auf den Weeg der Gerechtigkeit befinde, obwohlen er vielleicht in ein oder andern ausserordentlichen Anfechtung, oder anderen gähling anstossenden widrigen Zufall, zuweilen auch eine Beschwernuß leydet. Nit minder können sich alle nach diser Regl durchforschen, die wissen wollen ob sie dise oder jene Tugend besitzen, oder ob ihnen eine solche noch ermangle, dann wann sie noch leichtlich in das entgegen gesezte Laster fallen, so haben sie eine unzweifelbahres Zeignuß wider sich, das sie eine solche Tugend nit besitzen, dann die Ubertrettungen und Fäll sein keine Früchten der Tugenden, sondern ein Brut der Lastern. Wann man sich aber zwar hütet, daß man

in das widrige Laster nit gäntzlich falle, und denen Anfechtungen wider eine solche Tugend Widerstand thut, aber noch mit einer grossen Beschwernuß, so ist es ein Zeichen, das solche Tugend in uns gar seifft gegründet, und erst schwache Wurzen gemacht. So man aber gantz leicht und behend die Versuchungen ausschlaget, hat man sich zu erfreuen, das die Tugend in uns wohne, ungeachtet dann und wann, doch selten in Vertreibung derselben eine Beschwerlichkeit empfunden wird; anerwogen uns viel Geschichten-Lehren, daß auch die heilige Leut aus Anordnung GOttes bisweilen eine Beschwernuß gelitten, in Uberwindung ihrer Anfechtungen. Es werden aber dergleichen Beschwerlichkeiten offt aus gerechtisten und erheblichen Ursachen von GOtt zu gelassen. 1) Damit man die Nothwendigkeit der Gnad GOttes erkenne, und solche desto höcher schätze, und das ihm der Mensch nit einbilde, er habe mit seiner eignen Mühe einen solchen Tugend-Grad erlanget, und könne jezt aus eignen Kräfften Stand halten. 2) Auf das eine Seel desto mehr in der Demuth und eignen Geringschätzung erhalten werde. 3) Geschicht es auch dann und wann zur Straff, weil man vielleicht ein eitles Wohlgefallen an sich selbsten gehabt, oder seinen Nächsten verachtet hat. 4) Lasset GOtt solches zu, uns dardurch behutsam zu machen wider die Vermessenheit,

heit, damit der Mensch nit zuvil auf sich selbsten vertraue, und sich also vilen Gefahren aussetze. 5. Ist es damit von GOtt angesehen, uns solcher Gestalt zu neuen Gnaden zuzubereiten, und zu Machung grösserer Verdiensten Gelegenheit zu geben.

2.

Wann aber eine klärere Erläuterung und Unterricht beliebig ist, wie es seyn könne, daß ein Mensch zu gar keiner Sach mehr eine Neigung empfinde, und so gar zu denen Mittlen zur Seeligkeit wegen ihrer selbst nit, so vernehmen sie nachfolgende Gleichnuß, welche ich ihnen Exempelweiß vor Augen lege. Ein zu Inspruck gebohrner Jüngling welchen ich Æneas nenne, ist in gewissen Geschäfften nacher Nürnberg verreiset, und verlanget von dorten widerum nacher Hauß zu kehren, zu disem Ziel und End gehet er zu den Post-Meister daselbst, und fraget nach, an welchen Tag der ordinari Postwagen nacher Inspruck abgehe. Unterdessen da er sich also in dem Post-Hauß befindet, wird ihme erstlich von dem Postmeister selbsten, und zwar umsonst, der Postwagen nacher Prag angetragen: hernach verspricht ihm ein eben daselbst sich befindlicher und auf Prag zu reisen gesinnter junger Herr, daß er ihn auf der Reiß nacher Prag mit bester Kost und raristen Wein frey und ohne Entgeld

aushalten wolte, wann er sein Reiß-Gespan seyn wurde. Aber alles umsonst, der Æneas schlaget alles dises aus, und saget jedesmahl: ich habe zu Prag nichts zu thun und zu suchen, ich verlange nur in mein geliebtes Vatterland zu kommen: Derohalben dingte er sich auf den Postwagen nacher Inspruck, besteiget auch solchen, und widerkehret in seine Geburts-Stadt. Nun da haben wir gesehen, daß Æneas auf keine Weiß habe können beredet werden eine Reise nacher Prag anzutretten, und daß er das geringste Belieben dorthin zu kommen nit gehabt habe, sondern daß er vilmehr unwillig gewesen, da man ihn darzu hat anstrengen wollen. Es wird ja auch hoffentlich niemand seyn, welcher ihme einfallen lasset, daß der Æneas nur aus Liebe zu den Postwagen, auf welchen man die Reisende nacher Inspruck zu führen pflegte, ihme dergleichen Gedancken werde gemacht haben: heunt will ich schlaffen wegen den Wagen, heunt will ich das thun zu Ehren dises Postwagen, disen Wagen zu gefallen will ich mich heunt von dem Wein enthalten ꝛc. Dann mein! wer wurde zu solchem Aberwitz nit lachen? Der Æneas wünschet zwar, daß an den Wagen nichts breche, dises aber verlanget er nit aus Liebe gegen den Wagen, sondern nur darum daß er auf seiner Reiß keine Verhindernuß leyden müsse, daß er seiner guten Gelegenheit nacher Hauß zu

gelan-

gelangen nit beraubet werde, theils auch daß der Postmeister als Herr des Wagens keinen Schaden leyde: übrigens fraget und sorget er nichts um den Wagen, und hat das geringste Mitleyden nit mit solchem, wann er schon Stuckweiß zerfallete, und wann er je in solchem Unglück traurete, so schmerzte ihm nur, daß er auf seiner Reiß einen Verzug leyden müsse, seine Gelegenheit nit mehr gebrauchen könne, und der Herr des Wagens einen Schaden auszustehen habe. Sihe in disen Exempl haben wir zwey Stuck zu überlegen, erstlich die Einladung zur Prager-Reiß, welche der Æneas weißlich abgeschlagen aus Ursach, weilen solche seinem Vorhaben schnurgrad zuwider lauffte, und er dadurch vil mehrer und weiter von seinem Vatterland entführet als darein wäre geliefert worden. Andertens kommet zu erwegen von den Postwagen, dessen er sich auf der Reiß ohne alle Zuneigung und Liebe zu solchen gebrauchet. Nun sihe! eine eben solche Beschaffenheit hat es mit unsern Vorhaben. Erstlich können uns solche Dinge aufstossen, und ereignen sich würcklich öffters dergleichen Anfäll, welche uns von den Göttlichen Wohlgefallen abführen, oder solches verhindern wollen, oder doch zu Beförderung desselben nichts beytragen; alles dises muß aber ein für allemahl ausgeschlagen, und eben darum abgewendet werden, weilen es unseru Ziel und End zu-

wider lauffet, und uns vilmehr verhinderlich als vorträglich ist, in unser süßistes Vatterland zu kommen; unser süßist und liebstes Vatterland aber ist GOtt das höchste Gut allein, ohne welchen der Himmel selbsten ein wüstes und trauriges Elend ist. Und mithin ist alles, was uns zu was andern zu reitzen und zu bewegen suchet, als eine arge Versuchung zu verwerffen. Hernach seyn widerumb andere Ding, welche dienlich seyn GOtt zu lieben, und haben, also zu reden, in sich eine Gleichheit mit einem Post-wagen, die auch können gebraucht werden als Hülfs-Mittl, durch welche wir zu Erfüllung des Göttlichen Wohlgefallens geführet werden. Dergleichen seyn sowohl die Gaben der Natur, als die Güter der Gnad, wie dann auch die Güter der ewigen Glory selbsten: dann alle dise seyn uns mittels guten Gebrauch dienlich und verhülflich, GOtt über alles zu lieben, weßwegen sie auch mit dem Absehen auf das Göttliche Wohlgefallen zuzulassen seyn. Nichts destoweniger solle man zu dergleichen gar keine auch mindiste Neigung tragen, sondern es muß sich eine GOtt liebende Seel gegen solche verhalten wir Æneas gegen seinen Wagen, das ist, nichts wegen solcher Güter thun oder lassen, sondern nur alleinig deßwegen zulassen, sich darum bewerben und ihrer gebrauchen, weilen und in so weit sie als Hülfs-Mittl nutzlich seyn, GOtt das höchste Gut

zu

zu lieben. Dahero wann villeicht eine Tugend beflissene Person seiner Gesundheit oder seines guten Namens beraubet wird, soll sie mit ihren krancken Leib kein Mitleyden haben und sich auch deßwegen nit betrüben, ausgenommen nur in so vil, als vil sie durch ihre Kranckheit von ihrem letzten Ziel und End, das ist, von Ausübung der Liebe GOttes, und von Erfüllung seines heiligisten Wohlgefallens abgehalten wird, wiedrigen Falls würde eine Zuneigung zu dergleichen Gütern nit minder sondern vilmehr lachenswürdig seyn, als die Liebe und ein Affect eines reisenden zu seiner Land-Kutschen.

3.

Daß besagte nun in würckliche Ubung zu setzen, ist nöthig, daß man in den Gebett und allen GOttes-Dienst alle Zerstreuungen deßwegen alsogleich bey erster Vermerckung derselben ausschlage, weilen sie nit tauglich sondern gantz verhinderlich seyn, GOtt mit Andacht zu dienen, und ihme mit unsern Gebett ein beliebiges Wohlgefallen zu machen. Aus eben disen Ursachen solle man auch alle zum GOttes-Dienst und Gebett nit gehörige, obwohlen sonst heiligste, Gedancken unverzüglich beyseits legen, dann auch dise würcken nit mit, das Wohlgefallen GOttes, der Zeit und dem Ort nach, zu erfüllen. Also solle man ebenfalls ausser

der Zeit des Gebetts und GOttes-Diensts, aus eben diser Bewegnuß keinen Unnutzen und minder Gottseeligen Gedancken Statt und Platz geben, und alle unordentliche Affect, Anmuthungen, und Unvollkommenheiten verbesseren, alle unnutze Wort verhüten, alle seinem Beruf, und der Göttlichen Liebe minder anständige Werck besser anordnen und einrichten. Solchergestalten wird endlich durch embsige Sorgfalt und unabläßliche Bemühung in Ausübung diser Regl unser Gemüth in der Liebe des Göttlichen Wohlgefallens also gestärcket werden, daß es inskünfftig auch mit Anerbietung aller himmlischen Freuden zu Begehung oder Zulassung einer mindisten Unvollkommenheit nit mehr wird beweget werden. Die Ursach dessen ligt an Tag, weilen nemlichen die himmlische Freuden selbsten nur ein Hülfs-Mittl seyn zu Erwerbung des Göttlichen Wohlgefallens; dann darumben beglückseeliget GOtt seine Heilige mit der ewigen Glory, weilen es also vor seinen Göttlichen Augen wohlgefällig ist. Zumahlen nun der gesunden Vernunfft nach vor denen Hülfs-Mittlen auf das Ziel und End das Absehen zu machen, und dises jenen vorzusetzen ist, so sihet eine GOtt liebende Seel genugsam, daß man ehender den Verlust aller nit allein zeitlicher sondern auch himmlischer Güter erdulten müsse als die mindiste Unvollkommenheit wider das Göttliche Wohlgefallen begehen.

4.

4.

Ubrigens, wann wir von denen eigentlichen und wahrhaften Versuchungen reden wollen, so ist zu wissen, daß unter denen Versuchungen einige offenbahre seyn, welche von den Versuchten selbsten als solche gar wohl erkannt werden, andere aber verborgene, die von den Versuchten selbsten als Versuchungen nit geachtet, vermercket und erkennet werden.

5.

Zu Vertreibung der offenbahren oder erkannten Versuchungen kan man folgende Weiß und Ubung anwenden. 1. Gleich bey Vermerckung derselben sein Gemüth von den anfechtenden Gegensatz oder Vorbildung abwenden, weilen solcher dem Göttlichen Wohlgefallen zuwider, und gegen GOTT gehalten, oder in Betrachtung des Göttlichen Wohlgefallens so vil als nichts, oder verdammlich zu schätzen ist. Und dise Weiß zu widerstehen wird Zweifels ohne insgemein und für sich selbst für die Beste gehalten: weilen auf solche Art nit allein alle Einwilligung, sondern auch alle Verwirrung und Zerstreuung verhütet wird. Ich habe aber wohlbedacht für sich selbsten gesagt und insgemein, weilen es offt GOTT gefallen kan, wann ein Mensch länger und schärffer bekrie-

bekrieget wird, und widerstreiten muß. Dahero wann eine Versuchung nit weichen will, und nach öffters geschehnen Widerstand und Ausschlagen dannoch verharret und immerzu anhaltet, so muß man 2. seine Zuflucht nehmen zu den eiferigisten Gebett und Ausübung aller Tugenden und heiligen Begierden: man muß aus Liebe des Göttlichen Wohlgefallens solche Act erwecken, welche der Versuchung schnur gerad entgegen seyn, Act der Verfluchung, Act der Reu und Leyd, Liebs-Act zu der entgegen gesetzten Tugend, Begierden und Verlangen ehender lieber zu sterben, als etwas dergleichen zu thun oder zuzulassen; man soll auch so lang und vil dises zu thun kein Ende machen, biß die Versuchung von einer Menge solcher heiligen Affecten überwunden abweiche. 3. Wann jemand entweder durch eigne Nachläßigkeit oder aus einer andern unbewusten Ursach gehling also von einer Versuchung überfallen wird, daß einen die Einbildung mit vorgestellten Gegensatz schon zimlich starck in das Gemüth eingetrungen hat, und man davon schon mehrer als von allen übernatürlichen Heiligen Gegen-Ursachen eingenommen worden, gleichwie es nemlich zu geschehen pfleget, wann der Feind schon die Mauren einer Vestung bestiegen hat, und die Besatzung kaum mehr im Stand ist, solchen hinaus zu schlagen: Nun in solcher Begebenheit ist rathsam, dann

man ungeacht dessen aus guter Meynung auch die natürliche Mittl zu Hülf nehme, doch aber solche, welche alle Verstands-Kräfften an sich ziehen und beschäfftigen können, damit auf solche Weiß unsere Gedancken, von denen uns durch die Einbildung vorgestellten Dingen gäntzlich abgerissen werden, also solle man bey Tags etwas auswendig zu erlernen hernehmen; als z. E. man solle sich mit aller Embsigkeit bemühen, etliche aber nit nur wenige Namen der Heiligen aus den Calender der Ordnung nach auswendig zu lernen und wenigist in der Stille herzusagen. Man solle auch nit nachlassen sein Gedächtnuß also inständig zu beschäfftigen biß man seiner bösen Gedancken, Einbildungen und Vorstellungen gäntzlich loß werde und vergesse. Zu Nachtszeit aber und in den Ruhe-Bett kan man denen Reglen der Rechnungs-Kunst nachsinnen, mitzehlen, abziehen, zusammensetzen, zertheilen, ausrechnen ꝛc. Von eins biß auf tausend und so vil man kündig ist, oder man kan bey sich selbsten unterschiedliche und vil Ausgaben und Einnahm zusammen summiren, dises auch so lang fortreiben, biß die Sündhaffte Einbildungen verschwinden, nach welchen mit Verdemüthigung und Geringschätzung seinem liebsten GOTT schuldigster Danck abzustatten ist. 4. Wann man sich in seinen Gemüth gantz verwirrt, und durch eine Anfechtung also verfinsteret zu seyn verspühret,

spüret, das man kaum mehr unter ein und anderer beweg Ursach einen Unterschied machen, oder wissen kan, was man thun oder anfangen müsse, so seyn die äusserliche Hilfs-Mittl zu Hand zu nehmen, und also kan man bey Tag seine Zuflucht nehmen zu seinen Geistlichen Vatter, oder zu einen guten Freund, damit unser Gemüth durch ein ehrliches Gespräch widerum ausgeheitert und ruhig werde, nächtlicher Weil aber muß man eintweders die Geisl, oder dergleichen Mortifications - Zeig und Werck zu Hülff nehmen, das also durch Empfindung der Schmertzen unser krànckes Gemüth widerum zu guten Sinnen und sittlicher Gesundheit gelange. Was ich aber jezt gemeldet, habe ich nur für einen Umstand anmercken wollen, wann jähling eine Noth aufstosset, für anderemahl wird eine verständig und GOtt liebende Seel selbsten schon wissen, das sie gleich anfangs der Versuchung Widerstand thun, und auf alle mögliche Weiß verhüten müsse, das sie in keine solche Gefahr, und Noth gerathe.

6.

Verborgner Weiß pfleget der höllische Feind die Geistliche Personen fast auf folgende Art zubestreitten. 1) Etlichen bringet er zu einer Faulkeit und Lauigkeit, theils in den GOttes-Dienst und Gebet, theils in denen allgemeinen Geistlichen Ubungen, also

zwar

zwar das sie selbsten kaum vermercken können, das sie gefehlet haben, biß sie endlich nach entzognen besonderen göttlichen Gnaden aufs wenigst in die schweriste Versuchungen, wo nit gar würckliche Sünden fallen. Mithin muß man Sorg tragen und Obacht geben, das man nit von disen teuflischen Betrug überlüstet werde, das man dem Gottesdienst niemahlen kaltsinnig oder nachläßig abwarte, wann man schon auch mit gehaufften Geschäfften beladen ist, oder zum Gebet ꝛc. nit recht aufgeraumt zu seyn sich befindet. 2) Etlichen blaset er ein die Stands-Veränderung, oder Ablegung ihres Amts, oder auch eine Begierd zu einen gewissen Amt, mit den Vorsatz, nach also geschener Veränderung gantz vollkommen, so und so heilig zu leben, dise und jene gute Werck auszuüben, dises oder jenes zubewerckstelligen ꝛc. Unterdessen aber trachtet er, das sie dasjenige vernachläßigen was gegenwärtig zuthun wäre, und werden also die Versuchte durch ihren so schönen nur Vorstellungsweiß gemachten Vorsatz also verblendet, daß sie ihr übles Verhalten nit vermercken, bis sie eintweders gar verführet seyn, und in grosse Versuchungs-Gefahr gerathen. Derohalben solle man wegen den zweiflhafft zukünfftigen Guten, das Gegenwärtige niemalen verabsaumen oder in Gefahr setzen, sondern disen desto eyfriger und fleißiger obligen, damit uns GOtt also desto

besser

besser leite und regire, das wir von unsern eignen, oder vielmehr von unsern Feind eingegebnen Einfällen und Gedancken nit verführet werden. 3) Bey einigen schürret er eine unordentliche Feurs-Hitz und Begierd an, in seinen Neben-Menschen auch die kleiniste Fehler auf dise oder jene Weiß zu verbessern, unter welchen Eyfers-Schein nach und nach in das Gemüth eines solchen Menschens die Verachtung seines Nächstens, die Hochschätzung seiner selbsten, das Wohlgefallen an seinen eignen Verrichtungen, vielfältige Ausschweiffungen in den Gebet und Gottesdienst, unbesonnene und unvernünfftige Strebungen nach einigen Amt einschleichen, also zwar, das ihnen dise hernach einbilden, sie thun alles aus heiligen Eyfer, da sie doch unterdessen, und in der Wahrheit von den bösen Feind betrogen, und in viel läßliche Sünden, welche sie endlich gar zu Begehung der Tod-Sünd bereiten, gestürtzet werden. So solle derohalben unser Eyfer ordentlich, ruhig, und mit den wohlgefälligen Willen GOttes gantz vereiniget seyn, welcher dergleichen Mängl gar wohl, gantz liebreich und kräfftig ohne unruhige Verwirrung unser verbesseren kan. 4) Etlichen stellet er gewisse Personen vor, auf das sie mit einer absonderlichen Liebe und Neigung zu solchen eingenommen werden, er mahlet ihnen derselben fürtreffliche Gemüths-Gaben, ihre ausnehmende Tugenden,

den, deroselben tauglich, und beste Beschaffenheit zu einen gottseeligen Leben so schön und künstlich ab, schwätzet sie ihnen auch solche als aller geistlichen Liebe würdigste Personen ein: mit disen Reden werden viel Unbehutsame also gereitzet, gezogen und verführet, das sie nit mehr wahr nehmen, das ihre Liebe vielmehr fleischlich als Geistlich seye, bis endlich eine schädliche Hitz entstehet, oder gar das Feur aufgehet. Wie fürsichtig und behutsam man in dergleichen Umständen seyn solle, und wie rein wir unsere Anmuthungen und Zuneigungen halten müssen, unterweisen uns die Wort Pauli. 1. Cor. 2. ℣. 29. Diejenige so Weiber haben, sollen sein, als wann sie keine hätten. Siehe! nach Lehr des heiligen Geists selbsten, müssen auch die Verheurathete also rein und von unordentlicher Zuneigung auch zu ihren eignen Ehegatten also frey sein, als wann sie ledig und unverheurathet wären: Wie fern und frey muß dann eine Geistliche Ordens-Person seyn, von aller verdächtigen Liebe, zu allen auch unschuldigisten Personen? so ist dann rahtsam, das man dergleichen Personen die Christliche Liebe also erweise, als wann sie völlig unbekannte fremde Leuth wären. Mithin solle man alle auch nur von weiten gefährliche Zuneigungen aufheben, unterdrucken und vertilgen, daß man wegen solchen Personen nit den

mindisten fehl Tritt auf den Weeg der Vollkommenheit thue.

7.

Andern leget er andere Fall-Mäschen! dahero muß man sicher gehen, und wohl acht haben, das man nit darein falle, man muß seine Affect und Neigungen sorgfältig bewahren, und mit demüthigsten Liebs-Seufftzern unablässlich zu GOtt den HErrn schreyen: Behüte mich von den Fall-Strick, den sie mir geleget haben. Pf. 140. ℣. 9.

Die 2. Regl.

Wie man sich in Creutz und Leyden verhalten solle.

Die Creutz oder Widerwärtigkeiten werden insgemein unterschieden, in die Creutz des untern, und in die Creutz des obern Menschens, wir verstehen aber durch die Creutz des untern Menschen, alle jene Trangsaalen welche dem Geist der Liebe nit widerstreben, noch schädlich zu seyn erachtet werden. Welches fast eben solche Beschaffenheit hat, wie wir alles dasjenige aus einer geringeren beweg Ursach zugeschehen

hen erachten, was aus Antrieb der Liebe nit geschihet: Creutz des obern Menschen, ist alles dasjenige, was den Geist der Liebe überlästig ist, und was von denen GOtt in Wahrheit liebenden, als eine solche Widerwärtigkeit geschätzet wird.

2.

Die Creutz des untern Menschen werden widerum zertheilet, in die Creutz oder Trangsaalen der verderbten Natur, welche die verderbte Natur allein belästigen: für dergleichen werden von denen fleischlich- und sündlichen Menschen angesehen eine scharffe Zuchthaltung, die Mortifications - Werck, die Bezaumung und Benehmung der Freyheit, der Ausgelassenheiten, sinnlichen Ergötzlichkeiten, unordentlicher und zu vieler Gewogenheit und Gunst, Ehren und Hochachtung; dann dergleichen Zufäll pflegen unsere verderbte Natur zu betrüben, und wann sie nit erlanget, was sie nach ihrer verkehrten Neigung unordentlich oder überflüßig begehret, so bildet sie ihr ein, das sie verfolget und gecreutziget werde. Andere Creutz aber oder Widerwärtigkeiten des Menschen sein selbige, die unsrer Natur selbsten widerstreben, und welche sonsten die natürliche Creutz genennet werden, solche seyn die Kranckheiten, Schwachheiten und

Schmertzen, die zu grosse Hitz und Kälte, der Verluest der Güter und des guten Namens rc. welche doch also beschaffen müssen seyn, das auch ein frommer und verständiger Mann dergleichen als schwer, empfindlich und natürlich hart zu gedulten pfleget; dann es ist natürlich das solche Ding mit einigen Widerwillen empfunden werden, aber aus einer Mucken einen Elephanten machen, aus einen Floh-Stich eine tödtliche Wunden, aus einer schlechten Verlachung oder Geringschätzung eine grosse Ehren-Verletzung einbilderisch heraus ziehen, das ist ein Zeichen eines verderbten Verstands, und unvernünfftigen Phantasey, nit aber einer verderbten Natur selbsten.

3.

Anbelangend daß Creutz und Leyden der verderbten Natur, so ist solches einer zur Vollkommenheit trachtenden Seel so nothwendig, als einem Kind die Entwehnung von denen mütterlichen Brüsten, und als lang und viel einer solche Trangsalen nit für Tröstungen ansiehet und aufnimmet, so lang und viel kan ein solcher glauben, das er noch fleischlich, ein Sclav der verderbten Natur seye, und noch weit zu gehen habe, bis er zu denen Kindern der Liebe komme, von welchen dergleichen Widerwärtigkeiten der

ver-

verderbten Natur, als die gröste Gnaden und Gunst-Erweisungen GOttes geachtet und aufgenommen werden: inmassen solche Trangsaalen die Waffen seyn, mit welchen ihme der Geist das Fleisch unterwürffig machet.

4.

Daß natürliche Leyden wird von den Geist der Liebe, und also von einer Gottliebenden Seel ebenfalls für eine göttliche Gunst-Erweisung geschätzet, gleichwie die heilige Apostlen mit Paulo in allen ihren Widerwärtigkeiten und Verfolgungen mit überflüßiger Freud erfüllet worden, und einen grossen Trost empfunden haben, daß sie gewürdiget worden für den Namen JEsu zu leyden, und verspottet zu werden; ausgenommen es wären solche natürliche Creutz, wegen gewissen Umständten auch zugleich Creutz der Liebe: dann es kan geschehen, das einige natürliche Creutz, wegen gewissen Umständen auch zugleich den Geist und das Verlangen der Liebe zubelästigen erachtet werden. Als z. E. wann eine leibliche Kranckheit von den Chor, Gebet, Gottesdienst, Ausübung des Liebes-Eyfers, von guter Versehung seines Amts, und anderer zu Ehren GOttes unternommenen Verrichtung, und Wercken verhinderlich ist, oder wann der Verluest seines guten Namen zur

Aergernuß des Nächsten, oder zu Gering-schätzung des Geistlichen Stands und Religion, oder zu Verminderung der Ehr GOttes gereichet. Dann in dergleichen Umständen empfindet auch der obere Mensch, der Geist der Liebe eine Betrangnuß, wie bekannt ist, aus vielen in den Leben der Heiligen enthaltnen Geschichten, die es auch geschmertzet hat, wann sie den heiligen Gottesdienst nit haben beywohnen, oder ihre gewöhnliche Liebs-Werck ihrem Nächsten erweisen können. Nun von disen Creutz und Leyden zu reden, so sage ich, das solche ohne Zweifel aus der Meynung GOtt gefälliger zu seyn, mit gezimenden Mittlen können abgewendet werden, und das man eine ordentliche Begierd könne haben, von solchen Widerwärtigkeiten erlöset zu werden. Als wann einer erkrancket, kan er Hülfs- und Artzney-Mittel gebrauchen, damit dardurch die Verhinderung GOtt ferners zu dienen und mehrer zu lieben gehebt, und auf die Seiten geraumet werde. Er kan die vorige gute Gesundheit wünschen und verlangen, er kan sich auch bewerben um den verlohrnen guten Namen: Alleinig seyn in disen Fall noch drey Stuck dabey wohlbedachtlich zu mercken. 1) Das sowohl die Anwendung der Mittlen, als das Verlangen selbsten mit dieser Bedingnuß geschehen, das man mit solcher keineswegs von seiner

Trüb-

Trübsaal, wegen ihrer selbsten, oder wegen unserer dadurch belästigten Natur, auch gar nit wegen Herstellung unserer Gesund-heit und guten Namen, sondern pur alleinig deßwegen anwende und wünsche, damit man mit widerum erlangter Gesundheit, oder Befreyung von einen andern Creutz das Göttliche Wohlgefallen mit grösseren Liebs-Dienst befördern könne. 2. Daß man sich der Hülfs-Mittlen gebrauche und Verlangen trage, mit gleichgültigen Gemüth und gäntzlicher Ubergebung in den Göttlichen Willen, und dessen beliebiges Wohlgefallen. 3. Wann die angewendte Mittl zu Vertreibung seiner Widerwärtigkeiten nit ersprießlich seyn, oder wann man von sonsten her vernünfftig urthlen kan, daß GOtt wolle, daß man ein solches Creutz noch länger trage, so solle sich eine Tugend-liebende Seel ab einen solchen Willen GOttes erfreuen, und ihr selbsten das Beyspiel des H. Martyrers Ignatii vorstellen, welcher nit allein seine Marter und Tod getrost ausgestandten, sondern noch darzu Feur, Creutz-Galgen und wilde Thier, Zerschmetterung seiner Gebeiner, Abstimmlung der Glieder, Zerquetschung seines gantzen Leibs, und alle Tormenten und peinlichen Werckzeug der höllischen Henckers-Knechten ihme zu marteren und zu peinigen großmüthigist herausgeforderet hat: dann es ist nichts, mit deme

wir unser Lieb zu unsern Liebsten besser erzeigen vermöchten, als ihme zu Lieb vil Creutz und Leyden freudig und mit Gedult übertragen.

6.

Die Creutz des obern Menschen oder des Geists der Liebe seyn groszahlbahr und überaus schwer, dann ein wahrhafftig liebender ist eines Sinns mit den H. Paulo, welcher also geruffen: wer wird schwach, und ich werde nit schwach? das ist: wer leydet Schmertzen, und ich empfinde solche nit? O wie vil Creutz, O wie vil Widerwärtigkeiten überfallen den Geist der Liebe! Erstlich empfindet der obere Mensch von allen deme lauter Pein und Schmertzen, in welchen die verderbte menschliche Natur ihren Lust und Ergötzlichkeiten findet. Es ist den oberen Menschen nichts als Creutz und Leyden, wann dem unteren Menschen eine Ruhe gestattet, seine Bedürfftigkeit gereichet, und das gegen den Geist so feindliche Fleisch erhalten wird. Alleinig muß man allda aus der Noth eine Tugend machen, und dem Göttlichen Wohlgefallen noch dasjenige mit Gedult darreichen, was man ohne Unbescheidenheit nit versagen kan. Andertens ist auch dem obern Menschen ein grosses Creutz, wann er verspühren und sehen muß, daß er nit mehr wohl im Stand seye, GOtt zu lieben,

ben, welches geschicht, wann man wider seinen Willen Geists trückne, sperre, und Lauigkeit empfinden und leyden muß: und was könnte wohl einen Liebenden schwerer fallen, als den Geliebten zu lieben nit vermögen? Dises Creutz überwachset in seiner Grösse fast alle andere, wann eine liebende Seel zugleich von einer Einbildung eingenommen wird, daß sie GOtt mißfalle, und Ursach seye aller Ublen in der gantzen Welt, und daß sie GOTT nit mehr lieben könne, sondern vilmehr dises höchste Gut hassen solle. In disen Creutz solle sich eine Tugendsame Person also verhalten: einer Seits solle sie sich durch eine wahre Demuth in den Abgrund ihres Nichts versencken, und unwürdig schätzen GOTT zu loben, oder denen GOtt-liebenden Seelen beygezehlet zu werden: Anderer Seits solle sie eben dises Creutz dem Belieben GOttes zu Gefallen aufopffern, und mit allmöglicher Bereitwilligkeit anerbieten aus Liebe des Göttlichen Wohlgefallens eine noch grössere Verlassenheit zu erdulten, und an statt der Liebe, welche sie gegen GOtt nit erwecken kan, solle sie ihme aufopferen alle geschehne Liebs-Dienst in Christo, von Christo, und durch Christum. Drittens ist es ein grosses Creutz, wann es einer GOtt liebenden Seel scheinet und vorkommet, daß sie von ihren Liebsten nit mehr geliebet werde, daß sie schon von GOtt ver-

lassen seye, daß sie von GOtt nit mehr angesehen, sondern als ein verworffenes Gefäß von ihm gehasset werde. Nun in diser Trübsal solle sie ihrer selbsten gantz vergessend gedencken, daß GOtt das höchste Gut, und würdigist aller Liebe seye, wann er uns auch schon nit liebet. Dann es müssen durch solche Creutz unsere Liebs-Neigungen vollkommen gereiniget werden, daß sie pur und lauter werden, von aller schädlichen Feuchtigkeit der eignen Liebe. Vierdtens wird der Geist mit einen beständig druckend und schweristen Creutz gepresset, wegen so vilen Sünden mit denen GOtt täglich beleydiget wird, wegen so vilen Ubelthaten, welche in der Welt verübet werden. Wegen so vilen Widerwärtigkeiten und Verfolgungen, welche unser liebste Mutter die Heil. Kirch immerzu leyden muß, dann ein wahres Kind der Heil. Kirchen empfindet so hart die Bedrängnussen seiner lieben Mutter, als wann es selbsten also verfolget wurde, und kan ein Kind keine Schmertzen leichter übertragen, als welche es an statt seiner Mutter auszustehen hat. Damit also dises Creutz einen gottseeligen Menschen desto minder beschwehre, solle er sich öffters anerbietten solche Creutz an statt aller auf sich zu nehmen, und vilmahlen mit gründlicher Demuth also zu GOtt aufruffen: O HErr! in mir sihe an alle Beleydigungen mit welchen du ange-

than wirst, ich stelle mich dar die allergröste Pein und Schmertzen darfür auszustehen, damit meine liebste Mutter die Christlich Catholische Kirchen der Ruhe geniesse, in Frieden lebe, fruchtbahrer werde, und noch mehrer dir wohlgefällige Kinder erzeuge. Fünfftens endlichen empfindet eine GOtt liebende Seel Creutz über Creutz, wann all ihr Gebett, alle ihre Begierden, all ihr zu Ehr GOttes unternommene Mühe und Arbeit fruchtloß und unnutz abzulauffen scheinen, und von jenen verhindert werden, die solche hätten befördern sollen. Wann ihr GOtt vorkommet, als ob er seine Ehr selbsten vernachläßigte, und gleichsam nit verlange von denen Menschen geliebet zu werden. Dises Creutz wird über die massen schwer, wann noch darüber GOtt-lästerliche Gedancken und solche Anfechtungen darzu kommen, von welchen man angereitzet wird wider GOtt selbsten einen Widerwillen und Abscheuen zu fassen. Wahrhaftig, die sinnliche und fleischliche Menschen wissen von weiten nit, was ein Creutz und Betrángnuß des Geists seye; dann sie seyn ihnen selbsten überlästig und creutzigen sich wegen solchen nichtswehrtigen Dingen, die ein erleichte Seel mit allen Recht wie ein Kath verachtet und verlachet. Aber die geistreiche Menschen werden wegen höchstwichtigen und groß gewichtigen Dingen gecreutzi-

creutziget, nemlich wegen der Ehre und Glory GOttes, wegen einer Sach, gegen welcher tausend Welt ein kleinstes Stäublein, ein pures nichts seyn. O was grosses Creutz! wann GOTT selbsten für seine selbst eigne Ehr keinen Eifer mehr zu haben, und die Liebe gegen sich nit mehr zu achten scheinet! Wo wendest dich nun in solchen Elend hin? O betrübte Seel! du must nemlich dises gedencken und zu Gemüth führen: du thätest und müstest ja GOtt mit gantzer Hertzens-Zufriedenheit beystimmen, wann er auch alle Werck seiner Handen widerum in das pure Nichts verkehrete? Um wie vil mehr solle von dir mit vollkommister Unterwerffung und tieffister Verehrung das heiligiste Wohlgefallen GOttes angebettet werden, wann er will daß alle unsere Bemühungen ohne Würckung ablauffen, weilen er unserer Güter und Wercken nit nöthig ist, dann nur in so vil, und anderst nit, kan etwas verlanget werden, in wie vil es GOtt gefällig ist,

ein

ein Liebender ist mit deme vergnüget, was dem Geliebten wohlgefallet, und ist dasjenige allezeit gut, was vor denen Augen des höchsten Guts beliebig ist, zu dessen ewigen Ehr und Glory dises solle geschriben seyn, und ausgeübet werden von allen Menschen, bevorab von denen Geistlichen Ordens-Personen biß zu aller Zeiten

ENDE.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

creutziget, nemlich wegen der Ehre und Glory GOttes, wegen einer Sach, gegen welcher tausend Welt ein kleinstes Stäublein, ein pures nichts seyn. O was grosses Creutz! wann GOTT selbsten für seine selbst eigne Ehr keinen Eifer mehr zu haben, und die Liebe gegen sich nit mehr zu achten scheinet! Wo wendest dich nun in solchen Elend hin? O betrübte Seel! du must nemlich dises gedencken und zu Gemüth führen: du thätest und müstest ja GOtt mit gantzer Hertzens-Zufriedenheit beystimmen, wann er auch alle Werck seiner Handen widerum in das pure Nichts verkehrete? Um wie vil mehr solle von dir mit vollkommister Unterwerffung und tieffister Verehrung das heiligiste Wohlgefallen GOttes angebettet werden, wann er will daß alle unsere Bemühungen ohne Würckung ablauffen, weilen er unserer Güter und Wercken nit nöthig ist, dann nur in so vil, und anderst nit, kan etwas verlanget werden, in wie vil es GOtt gefällig ist,

ein

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Naisl, Aemilianus,

Nachklang Der Stimm Des Ruffenden in der Wüsten oder Grund-Reglen in den Geist zuzunehmen absonderlich Nach verrichteten Heiligen Achttägigen Exercitien nützlich zu gebrauchen

München ; Stadt am Hof, nächst Regenspurg 1750

Asc. 5564 d#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10998680-0
VD18 15307336